

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 26. August 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Preisband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Russendienst und Ballin-Profit.

Wir haben im Laufe der letzten Wochen wiederholt Mitteilungen gemacht über die Behandlung aus Russland kommender Reisenden. Aus jedem von Russland kommenden Eisenbahnzug wird nach Ermessen der Grenzpolizei eine Anzahl Personen herausgegriffen und, wenn die Beamten der Ansicht sind, die Leute beabsichtigen, nach Amerika auszuwandern, sogenannten Kontrollstationen, die von der Hamburg-Amerika-Linie und vom Norddeutschen Lloyd eingerichtet sind, zugeführt.

Auch wird dieses Verfahren von der preussischen Polizei eingeschlagen gegenüber anderen Russen, die von ihr überhaupt in der Nähe der russischen Grenze und selbst in Eisenbahnzügen, die von der Grenze nach dem Innern Deutschlands führen, angetroffen werden und ihr verdächtig erscheinen, russische Auswanderer zu sein. In den Kontrollstationen — die in einer Reihe von Orten in der Nähe der russischen Grenze von der Hamburg-Amerika-Linie sowie vom Norddeutschen Lloyd errichtet sind, wird den zugeführten Russen von den Agenten dieser Linien in Gegenwart von Polizeibeamten angeboten, sich bei ihnen Schiffskarten der deutschen (nur der deutschen) Linien nach Amerika (nur dorthin) zu nehmen. Eine Reihe von Russen, die auf dieses Ansuchen nicht eingehen können oder wollen, werden daraufhin nach Russland zurücktransportiert.

Dieses Verfahren gründet sich auf Polizeiverordnungen, die von den Regierungspräsidenten der Grenzregierungsbezirke erlassen worden sind. Eine derselben, die vom Regierungspräsidenten des Bezirkes von Königsberg, bringen wir nachstehend zum Ausdruck:

Bez. Polizeiverordnung betreffend den Uebertritt und die Beförderung russischer Auswanderer im Regierungsbezirk Königsberg, vom 12. April 1897.

§ 1. Russischen Auswanderern ist im Regierungsbezirk Königsberg der Uebertritt nach Preußen nur bei den Uebergangsstellen in Bajorien und Mlowo resp. in Mlowo unter Benutzung der Bahn Mlowo—Mlowo gestattet und zwar auch dieses nur dann, wenn sie im Besitze sind

entweder

a) eines ordnungsmäßigen Passes, einer Kajütenfahrkarte nach einem außereuropäischen Lande und so vieler Varrmittel, daß dadurch ihre Reise bis nach dem Bestimmungs-ort und ihre Annahme daselbst gesichert erscheint. Dierzu ist bei gefunden und nicht gebrechlichen Personen, wenn sie mehr als zehn Jahre alt sind, etwa die Summe von je 400 R., bei jüngeren die Summe von je 100 R. erforderlich.

Von diesem Nachweise des Besites ausreichender Varrmittel sind nur diejenigen russischen Auswanderer befreit, welche entweder die Kajütenfahrkarte einer deutschen Reederei zur Ueberfahrt und vollständige Eisenbahnfahrkarte zur Reise nach dem Einschiffungshafen vorweisen oder eine Gewährleistung des deutschen Zentralamtes für die russischen Juden dafür nachweisen können, daß sie kostenfrei ohne Aufenthalt in Deutschland nach einem außereuropäischen Lande und, falls sie dort zurückgewiesen werden sollten, in ihre Heimat zurückgeschafft werden, oder

b) einer Annahmeerklärung des Norddeutschen Lloyd oder der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft nach Maßgabe des Russers im Anhang 1 dieser Verordnung.

§ 2. Den in Bajorien oder Mlowo übergetretenen Auswanderern zu § 1a ist zur Zeit nach Prüfung ihrer Papiere in allgemeinen die ungehinderte Weiterfahrt nach den Einschiffungshäfen gestattet. Derselben dürfen sich jedoch zu dieser Weiterfahrt nur der Eisenbahn bedienen.

§ 3. Die in Bajorien oder Mlowo übergetretenen Auswanderer zu § 1b haben sich sofort nach dem Uebertritt bei den Annahmestellen der dortigen Kontrollstationen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft zu melden. Nach erfolgter Annahme haben sie allen in diesen Stationen nach Maßgabe des Betriebesreglements — Anhang 2 dieser Verordnung — an sie ergehenden Weisungen Folge zu leisten und dürfen insbesondere die Station erst wieder nach ausdrücklicher Erlaubnis hierzu verlassen. Diese Erlaubnis gilt für sie als erteilt, wenn sie die ihnen bei Eintritt in die Station abgenommenen Annahmeerklärungen — nach Abtrennung des Coupons — wieder zurückgeben.

§ 4. Nach dem Verlassen der Station dürfen die Auswanderer sich nur der Eisenbahn zur Weiterreise nach den Einschiffungshäfen bedienen und auch dieses nur mit denjenigen Zügen resp. in denjenigen Waggons (Wagenabteilen), welche ihnen zu diesem Zwecke seitens des Bahnpersonals werden angewiesen werden.

§ 5. Die Beförderung von russischen Auswanderern mit Wagen oder Schiffen ist verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind die von den Polizeibehörden bewirkten resp. unter Begleitung von Polizeibehörden stattfindenden Beförderungen.

§ 6. Die Beförderung von russischen Auswanderern mit der Eisenbahn ist nur behufs Fahrt nach den Einschiffungshäfen und nur betreffs solcher Auswanderer zulässig, welche sich entweder im Besitze der § 1a dieser Verordnung verlangten Requisite befinden oder aber den Nachweis führen, daß sie eine der vom Norddeutschen Lloyd oder der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft mit staatlicher Genehmigung errichteten Auswanderer-Kontrollstationen passiert haben. Dieser Nachweis gilt als geführt, wenn sie im Besitze einer an Orte der Kontrollstation visierten Annahmeerklärung gemäß Anhang 1 dieser Verordnung sind.

Zur Zeit befinden sich in der Provinz Ostpreußen solche Stationen in Bajorien, Ostpreußen, Posen, Mlowo, Litau und Ansternburg; Veränderungen in dieser Beziehung werden durch das Regierungs-Amtsblatt bekannt gemacht werden.

Auf Eisenbahn-Beförderungen russischer Auswanderer, welche gemäß polizeilicher Anordnung resp. in Begleitung von Polizeibehörden stattfinden, findet vorstehende Anordnung keine Anwendung.

§ 7. Russische Auswanderer, welche verbotswidrig (§ 1) übergetreten sind, haben sich unverzüglich nach dem Uebertritt und zwar in Mlowo bei dem dortigen Grenzkommissar, in Bajorien bei dem

dortigen dienstthuenden Gendarmen, im übrigen bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Den Anordnungen der letztgenannten, insbesondere auch wegen etwaiger Zuweisung an die nächstgelegene Auswanderer-Kontrollstation des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft haben die Auswanderer Folge zu leisten.

§ 8. Die allgemeinen Vorschriften über den Betrieb der Auswanderer-Kontrollstationen, welche dieser Verordnung als Anhang 2 beigegeben sind, bilden einen Bestandteil derselben derart, daß insbesondere auch die Kräfte und sonstigen bei den Kontrollstationen angestellten Personen bei Vermeidung der in § 10 angedrohten Bestrafung gehalten sind, diese Bestimmungen in Anwendung zu bringen.

Abänderungen der allgemeinen Vorschriften — Anhang 2 — erfolgen im Bedürfnisfalle durch den unterzeichneten Regierungspräsidenten, welchem außerdem weiter die Befugnis verbleibt, den Betrieb der Stationen im einzelnen genauer zu regeln.

§ 9. Die Polizeiverordnung vom 28. August 1893 (Extrablatt zu Stück 95 des Regierungs-Amtsblatts pro 1893) und ebenso die auf Grund dieser Verordnung erlassene Bekanntmachung vom 12. Januar 1895 (Regierungs-Amtsblatt pro 1895 S. 16) treten außer Kraft.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 R., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, sofern nicht nach den Vorschriften des Reichs-Strafgesetzbuches eine höhere Strafe verurteilt ist.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Königsberg, den 12. April 1897.

Der Regierungspräsident.

Diese Polizeiverordnung ist geeignet, nach vielen Richtungen hin das größte Versehen zu erregen. Es soll zu nächst offenbar durch sie bezweckt sein, einerseits Deutschland von einer Einwanderung mittellose Ausländer zu bewahren, andererseits zu verhüten, daß durch eine Zurücktransportierung aus andern Ländern zurückkehrender Auswanderer dem preussischen Staate Unkosten entstehen.

Die Verordnung giebt sich ferner den Anschein, als ob sie Einschleppung von epidemischen Krankheiten aus Russland vorbeugen wolle. Man muß sich aber sagen, daß jedenfalls die in der Verordnung verfügten Mittel zur Erreichung dieses angeblichen Zweckes jedenfalls dem Kulturbewußtsein des gestitteten Teiles des deutschen Volkes schnurstracks zuwiderlaufen müssen, andererseits die Verfügung auf eine Wahrnehmung von privaten Interessen hinausläuft, die mit denen des deutschen Volkes nichts gemeinsam haben.

Zunächst fällt es auf, daß in der Verordnung der Begriff des „russischen Auswanderers“ nicht näher präzisiert wird und keine Merkmale angegeben werden, auf Grund deren die Grenzbehörden eine bestimmte Person zum „russischen Auswanderer“ stempeln und als solchen behandeln dürfen. Anscheinend sollen damit Personen gemeint sein, die für immer Russland verlassen, um in einem andern Lande sich dauernd niederzulassen. Da dies aber in der Verordnung nicht ausdrücklich festgelegt wird, steht es im Belieben der Polizei, ausnahmslos jeden Russen, der aus Russland kommt, dieser Verfügung gemäß zu behandeln — und in der That sind uns Fälle bekannt, die Leute passierten, die durchaus nicht die Absicht hatten, Russland dauernd zu verlassen. So ist uns bekannt, daß im Winter 1901/02 ein Petersburger Arzt, der lediglich eine Reise von kurzer Dauer nach Deutschland machen wollte, um in ein paar Wochen wieder in Russland zurück zu sein, einer Kontrollstation zugeführt wurde, aus der er erst nach vielen Widerwärtigkeiten entlassen wurde. Im Jahre 1902 gelangte einer untrer russischen Genossen, der soeben dem Kiewer Gefängnis entwichen war — er hatte auch die Absicht, bald wieder nach Russland zurückzukehren, um dort wieder für die Bewegung tätig zu sein — nach Ankunft in Deutschland sofort wieder in neue Gefangenschaft — in die einer Kontrollstation — auch um dieser Gefangenschaft mit heiler Haut zu entgehen, mußte er viel Geschicklichkeit und Energie entfalten. Gleichfalls vor ein paar Jahren erschien bei unserm Genährsmann ein junger Russe, der aus Russland nach der Schweiz — und zwar auch nicht zum Zwecke dauernder Niederlassung — fahren wollte. Auch er wurde einer Kontrollstation zugeführt, und dort wurde ihm angeboten, eine Schiffskarte nach Amerika zu nehmen, sonst würde er nach Russland zurückgebracht. Auf sein Verlangen wurde ihm mitgeteilt, daß, wenn er eine Schiffskarte dritter Klasse nehme, er unter Abberungsmahregeln nach Hamburg gebracht würde, laufe er aber Schiffskarte zweiter Klasse, so könne er unbehelligt fahren, wohin er wolle. Der junge Mann kaufte sich nun das Recht der freien Bewegung in Deutschland um den Preis einer Schiffskarte zweiter Klasse, da er aber in Amerika nichts zu suchen hatte, bemühte er sich nun in Berlin einen Wiederkäufer für diese Karte zu finden.

Das weitere, was bei dem Studium der Verfügung sofort auffällt, ist, daß in ihr nur die Rede von Auswanderern nach einem außereuropäischen Lande ist und es somit unklar bleibt, wie die Auswanderer nach einem europäischen Lande behandelt werden sollen. Dürfen die russischen Auswanderer sich unbehindert von der Polizei in Deutschland selbst ansiedeln, dürfen sie unbehindert Deutschland passieren, wenn sie sich in England, in Frankreich, in der Schweiz niederlassen wollen? Soweit uns die Praxis der Grenzbehörden nach dieser Richtung hin bekannt geworden ist, ist sie eine schwankende. Es sind uns Fälle bekannt, wo Leute, die man für „russische Auswanderer“ hielt und den Kontrollstationen zuführen wollte, unbehelligt blieben, sobald es ihnen gelang, die Beamten zu überzeugen, daß sie nach Deutschland, nach England oder nach der Schweiz fahren. Andererseits sind von uns aber schon oben Fälle genannt worden, wo Leute, die zweifellos die Absicht hatten, nur eines von diesen Ländern aufzusuchen, trotzdem aber den von der Hamburg-Amerika-Linie und vom Norddeutschen Lloyd geleiteten Kontrollstationen zugeführt werden, also als Auswanderer im Sinne der von uns abgedruckten Verordnung behandelt wurden.

Das unglaublichste an der Regierungsverfügung ist aber, daß durch sie zwei großkapitalistischen Privatgesellschaften behördliche Funktionen eingeräumt werden.

Als Bedingung für die Durchlassung der Auswanderer durch Deutschland ist die Einwilligung eines Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie oder des Norddeutschen Lloyds festgesetzt, sie in ihre Kontrollstationen aufzunehmen und dort einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.

Es muß als selbstverständlich angenommen werden, daß diese beiden deutschen Reedereien Verpflichtungen gegenüber der preussischen Regierung eingegangen sind lediglich in der Voraussetzung, dadurch für sich Kunden zu gewinnen. Nun sind aber zum großen Teil die armen russischen Auswanderer, die nach Amerika fahren wollen, schon von Russland aus mit Schiffsarten englischer Dampferlinien, die dreimal billiger sind als die deutschen, versehen. Von England bringt ein Frachtschiff einen Auswanderer für 40 Mark inklusive Verpflegung nach Amerika, während die Hamburg-Amerika-Linie und der Lloyd, wenigstens bis vor kurzem, 120 Mark nahmen. Die Agenten der von der preussischen Regierung bevorzugten Reedereien suchen nun die mit englischen Schiffsarten versehenen armen Teufel zu überreden, sie könnten ja die Karten in Amerika verkaufen, jetzt sollten sie sich aber die ihnen angebotenen Karten kaufen. Und sie sind in der Lage, sie dazu zu zwingen, denn übernehmen sie sie nicht in ihre Kontrollstationen, so muß ihnen die Durchfahrt durch Deutschland verweigert werden. Selbstverständlich lassen sich viele dazu bewegen, ihre letzten Ersparnisse herzugeben, um nur der so gefährlichen Rückkehr in die heimatische Hölle zu entgehen.

Wir sehen also, durch die Verfügung wird zwei großkapitalistischen Gesellschaften die Möglichkeit gegeben, sich auf Kosten der Kernsten zu bereichern. Außerdem wird aber durch sie der Willkür der Grenzbehörden Thür und Thor geöffnet. Die Verfügung giebt ihnen das rechtlich bisher leider unanfechtbare Recht, einen jeden, der nicht das Geld dazu hat, um sich von einer der beiden großen deutschen Reedereien ausstapeln zu lassen, erdarmungslos nach Russland zurückzuführen. So werden dem zahlreiche arme Menschen, die sich mühselig jahrelang ein wenig zusammengespart haben, um dem Elend in der Heimat zu entgehen, von untern Behörden in die alten teuren Verhältnisse zurückgeschleudert. Und was noch schlimmer ist — viele politische und insbesondere Militärflüchtlinge werden auf diese Weise tagaus tageln in den Rücken des russischen Absolutismus zurückgeworfen — die Mitteilung, die wir in den letzten Tagen aus Oberschlesien brachten, bestätigt sich das. Herr v. Hammerstein hatte es allerdings im Landtag als eine Verleumdung erklärt, daß Auslieferungen von Militärflüchtlingen nach Russland stattfänden — aber wie will er diese Erklärung in Einklang bringen mit der von uns veröffentlichten Verordnung, auf Grund deren alle Auswanderer aus Russland, die nicht in der Lage sind, einer der genannten deutschen Großreedereien ihren Tribut zu bezahlen, nach Russland ausgewiesen werden müssen?

Was den Schutz Deutschlands gegen Krankheitsgefahr durch die Maßnahmen gegen die Auswanderer betrifft, so leuchtet es ein, daß er illusorisch ist. Ist in Russland eine Epidemie vorhanden, so müssen sämtliche Passagiere, die aus Russland ankommen, untersucht werden, auch die Kajütenpassagiere nach Amerika, die durch die Verordnung ausdrücklich von einer ärztlichen Untersuchung befreit sind, aber auch das übrige reisende Publikum aus Russland inklusive des Finanzministers und der Großfürsten. Ist aber keine Epidemie vorhanden, so belästigt man damit die armen Leute nicht und erleichtert man sie nicht noch um das Geld, das sie für die Desinfektion zu bezahlen haben.

Alles in allem, die Rechtslage und die Praxis lassen sich zusammenfassen als unwürdige Dienste einer Clique deutscher Großkapitalisten, die auf Kosten der Kernsten bereichert werden, als unwürdige Dienste dem russischen Zarismus, dem politische und Militärflüchtlinge in den Rücken geworfen werden, und als Ausbeutung und Bedrückung der Kernsten. Es ist das ein Zustand, dem sobald als möglich ein Ende gemacht werden muß.

Bestände die Polizeiverordnung nicht, so würden die Agenten, die unter Androhung der Auslieferung an Russland Personen zwingen, wider ihren Willen ein bestimmtes Reiseziel zu wählen und eine bestimmte Fahrkarte zu kaufen, sich der Nötigung schuldig machen. Ohne die Polizeiverordnung wäre die Art des Transportes der Auswanderer — der mehr einem Viehtransport gleicht als einer Eisenbahnfahrt freier Menschen — das Verbrechen der Freiheitsberaubung.

Daß derartige russische Zustände bei uns möglich werden, daran ist die nahezu unbegrenzte Allmacht des preussischen Polizeirechts schuld, das die wichtigsten Eingriffe in die persönliche Freiheit willkürlich regelt und ganz absolutistisch den konstitutionellen Garantien entzieht. Die Verdrängung der Polizeibefugnisse durch ein ausgestaltetes Reichsrecht, das insbesondere auch die geradezu vogelfreien Fremden endlich unter gesetzlich geordneten Schutz stellt, ist eine der dringendsten Aufgaben.

Aber auch der Mangel gesetzlicher Regelung, die diesem Skandal Vorbehalt leistet, entschuldigt keineswegs die politische Wertlosigkeit des preussischen Verfahrens.

Die „Zurückweisung“ an die Grenze ist in Wahrheit eine Auslieferung. Auslieferungen aber in der Form von „Zurückweisungen“ an die Grenze werden mit Recht als schlimmste Frevel gegen das zivilisierte Fremden- und Völkerrecht betrachtet. Das Preußen des Grafen Bismarck ist emsig bemüht, unter Verletzung der Grundzüge der Zivilisation, dem Zarismus Kanonensfutter zu liefern. Es verbindet mit dieser gewaltigen Mission noch eine zweite ebenso erhabene Aufgabe. Neben dem Zaren steht gleichberechtigt — Herr Ballin. Mit den Russendienstleistungen verbindet sich die Förderung privater Reedereinteressen.

Gez. Ballin hat sogar den Vorrang vor dem Jaren. Demjenigen Defertore entgegen der Auslieferung an Russland, die Fahrkarten deutscher Amerikaner haben. Die russischen „Schmörzer“ des Grafen Wilow, so bettelarm sie sein mögen, so mittellos sind sie doch nicht, daß man nicht aus ihnen Ballin-Profit herauszuschinden versteht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. August.

Die preussisch-hessische Polizei-Freundschaft.

Die denkwürdige Verfügung der hessischen Regierung gegen die Gefährdung des deutschen Vaterlandes durch eine Rede unfers österreichischen Genossen Bernerstorfer liegt uns jetzt im Wortlaut vor, das folgendermaßen aussieht:

Großherzogtl. Kreisamt Offenbach (Main),
N. Nr. 36 687 den 24. Aug. 1904.

Betreffend: Auftreten des österreichischen Reichsrats-Abgeordneten Bernerstorfer in einer Versammlung zu Offenbach.

Der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Bernerstorfer ist, nachdem ihm durch Verfügung des Königl. Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. unterzogen worden war, einen vorher angekündigten Vortrag über die Entwicklung der Socialdemokratie in Oesterreich zu halten, in der betreffenden Versammlung in Frankfurt in demonstrativer Weise aufgetreten. Er hat nach der Versammlung einen Offenen Brief an den deutschen Reichsanwalt in der Presse veröffentlicht, in dem er die Politik des Reichsanwalters und der preussischen Regierung in abfälliger Weise kritisiert hat.

Bereits am Schluß der Frankfurter Versammlung war bekannt gegeben worden, daß Bernerstorfer den angekündigten Vortrag nach dem Amsterdamer Socialistenkongreß in Hessen abhalten würde. Dieser Vortrag soll nimmere Zeitungsberichte zufolge in einer am 28. d. M. in Offenbach im Saalbau abgehaltenen Volksversammlung stattfinden. Nach der Entschliessung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 23. d. M. würde das Auftreten Bernerstorfers in einer Versammlung in Offenbach oder an einem andern Orte des Großherzogtums nach Lage der Verhältnisse als eine Demonstration gegen die Maßnahmen der Regierung eines benachbarten Bundesstaates betrachtet werden müssen, die von einem Ausländer nicht gebildet werden kann.

Hiermit würden die Voraussetzungen gegeben sein, unter denen Bernerstorfer aus dem Gebiet des Großherzogtums auszuweisen ist.

Wir setzen Sie von dieser Verfügung Sr. Ministeriums mit dem Anfügen in Kenntnis, daß die Ausweisung des Reichsrats-Abgeordneten Bernerstorfer durch die Polizeibehörde in Vollzug gesetzt wird, sobald derselbe den Versuch machen sollte, die angekündigte oder eine andere öffentliche Versammlung zu besuchen.

An Herrn Gregor Schmitt, v. Homburg.

Dieses Dokument, das in die Akten deutscher Regierungskunst des 20. Jahrhunderts übergehen wird, leistet ja alles mögliche an Polizeivollstreckung gegen Preußen. Ganz gewiß; Hessen will seine Gendarmen und Regimenter aufziehen können, um mit Säbel und Spieß den gefährlichen Mann über die Grenze zu schleppen. Mehr aber vermag es nicht. Das Großherzogtum besitzt ein freies Versammlungsrecht. Dort bedürfen die Versammlungen keinerlei polizeilicher Beglaubigungen. Das Gesetz schützt die Versammlungsfreiheit vor polizeilichen Eingriffen. Und so wird, wie wir annehmen, die Offenbacher Versammlung doch stattfinden und sie wird sich nur zu einer um so gewaltigeren Demonstration gegen die deutsche Polizei-Einheit gestalten, und der „offene Brief“ des einzelnen „Ausländers“, dessen überlegene Wahrheiten anscheinend recht schmerzhaft ins Herz der aufgeregten Dummköpfe getroffen haben, wird sich in ein offenes, sehr offenes Wort des „angesammlten“ Volkes selbst steigern, das man ja immer noch nicht ausweisen kann.

Frankfurt a. M., 25. August. (Telegramm.) Der Versuch der preussischen Polizeicentrale, auch auf die badische Regierung einen Druck auszuüben, Bernerstorfer in Mannheim nicht sprechen zu lassen, ist nicht gelungen. Die badische Regierung soll, wie die „Frankf. Volksstimme“ meldet, erklärt haben, daß sie keine Veranlassung habe, das Auftreten Bernerstorfers am Freitag, den 26. d. Mis., zu verhindern.

Kapitalistischer Terror in der Goldsackrepublik.

In Colorado besteht der Kriegszustand ununterbrochen. Am letzten Sonnabend wurden aus Cripple Creek wieder viele Bürger deportiert, nicht etwa nur Streiker, sondern auch wohlangehende Bürger, Leute, die Haus und Hof besitzen, Geschäftsleute, Beamte. Sie hatten sich mißlieblich gemacht und galten als gefährlich, weil sie aus ihren Sympathien für die Streiker kein Hehl machten. Die arbeiterfeindliche Citizens Alliance (Bürger-Vereinigung) herrscht unbeschränkt und verfolgt während ihr Ziel, alle Gewerkschaftler und deren Freunde aus den einzelnen Distrikten oder, wenn möglich, aus dem Staate Colorado zu verbannen. Den am Sonnabend Ausgewiesenen wurde aufs schärfste eingetrichtert, daß man sie unbarmerzig lynchen würde, wenn sie sich je wieder blicken ließen. Die rechtmäßig erwählten Beamten in Cripple Creek sind gewaltsam abgesetzt und eine Kommission, gebildet aus Vertretern der Citizens Alliance und Bergwerks-Besitzern, beherrscht die Lage. In Denver, der Hauptstadt von Colorado, befinden sich über hundert Oberbeamte, die ihre Familien in Cripple Creek haben, aber die Rückkehr dahin nicht wagen. Der Gouverneur schaut ruhig zu und giebt auf alle Beschwerden die Antwort, daß zuerst der Streik aufgehoben werden müsse. Die Arbeiter im Cripple Creek-Distrikt sind meist geborene Amerikaner, welche sich diese schimpfliche Behandlung gefallen lassen müssen.

Auch Präsident Roosevelt, an den appelliert wurde, hat es abgelehnt, sich da einzumischen. Die Citizens Alliance, ein Unternehmerverband der neuesten Zeit, der seine Verbreitung über die ganzen Vereinigten Staaten genommen hat, ist sehr mächtig und Zweck desselben ist der rücksichtslose Kampf gegen die Gewerkschaften. Roosevelt will sich da nicht die Finger verbrennen. Das Votum der organisierten Arbeiter wird als solches nicht so sehr gefürchtet, weil dieselben politisch nicht einig sind. Wohl aber müssen die Republikaner Wert legen auf das große unabhängige, unerschütterliche Votum, das durch eine Bewegung in den Arbeitermassen leicht eine bestimmte, nicht gewöhnliche Richtung nehmen kann. Darum ist etwas Vorsicht immerhin geboten.

Roosevelt wurde von Chicago aus aufgefordert, zu Gunsten der 60 000 streikenden Schlachthausarbeiter vermittelnd einzugreifen, ähnlich wie 1902 bei dem großen Streik der Anthracit-Kohlenarbeiter. Roosevelt will sich aber auf nichts einlassen und erklärt, er sei Vertreter der ganzen Nation und nicht einer bestimmten Klasse. — Diese großen Streiks beunruhigen die Politiker sehr.

Der Präsident des Rationalverbandes der Schlachthausarbeiter hat kürzlich eine Erklärung erlassen, in welcher es heißt: „Der Streik hat im Westen viel zur Aufklärung über den Socialismus beigetragen, jetzt mehr als je. Die Arbeiter, oft unbewußt Socialisten, sehen, daß sie einen Teil der großen socialistischen Bewegung bilden. Die erbärmliche Behandlung, welche den Arbeitern von den Großhändlern zu teil wurde, die entsetzlichen Zustände, unter welchen Männer, Frauen

und Kinder in den Schlachthäusern arbeiten und leben müssen, haben die organisierte Arbeiterschaft überzeugt, daß die bestehende Klasse sich durchaus nicht davor scheut, die Arbeitermassen einem Schicksal, schlimmer wie Sklaverei, zu überliefern. Aus solchen Klassenunterschieden wird eine dritte große Partei, die socialistische entstehen.“

Deutsches Reich.

Saarabischer Terror.

Aus St. Johann-Saarbrücken wird uns vom 22. August geschrieben: Die Jagd auf Rotwild wird zur Zeit im Saarrevier mit aller Energie betrieben. Schon lange bestand der Verdacht, daß einzelne Polizisten, die zur Versammlungsbewachung kommandiert werden, ihre Pflicht so auffassen, daß sie die in Gewerkschafts- und Parteiversammlungen redenden Arbeiter ihrem Arbeitgeber denunzieren müßten. Anders ließen sich die vielen Mahnungen nicht erklären. Jetzt hat dieser Verdacht so greifbare Gestalt gewonnen, daß eine Beschwerde beim Igl. Landratsamt und eine Strafanzeige wegen Verurteilung und Mißbrauch der Amtsgewalt gegen einen Kriminalpolizisten die Folge war. Der betreffende Kriminalschutzmann forderte den Arbeitgeber auf, einen Arbeiter zu entlassen, weil er in Gewerkschafts- und socialdemokratischen Parteiversammlungen als Redner aufträte. Der Arbeitgeber lobte aber den Dienst des Ordnungswächters schlecht, er machte dem Arbeiter Mitteilung von der Denunziation, und eine Strafanzeige gegen den Denunzianten war die Folge. Und dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da!

In Duttweiler war ein Wädergeselle Lesfer der „Rheinischen Zeitung“ und verschiedene Vergleiche nachstehend auch gelegentlich von der „verbotenen Frucht“. Plötzlich kamen zwei Gendarmen, ohne sich zu legitimieren, um eine Hausdurchsuchung nach „verbotenen Schriften“ vorzunehmen. Sie beschlagnahmten eine Anzahl Nummern der „Rhein. Zig.“ sowie mehrere wissenschaftliche Bücher. Der Wädergeselle wurde von einem Gendarmen aufgefordert, seinen socialdemokratischen Gesellen zu entlassen, was der auch zu seinem Bedauern thun mußte, da er einen Boykott seitens der Grube zu fürchten hatte. Auch bei mehreren Vergleuten wurde gehäuselt.

Der Staatsanwalt lehnte es ab, der erstatteten Strafanzeige Folge zu geben und verwies den Antragsteller an die Militärgerichtsbarkeit. Die uniformierte Justitia fand aber gleichfalls nichts Strafbares an der Handlung der „Gefeseshüter“.

In der Osterwoche wurde ein hiesiger Genosse von zwei Schutzleuten in Zivilanzug mit einer Hausdurchsuchung überfallen. Man suchte das Krämerische Flugblatt „Saar-Vergmann höre“. Die Polizisten legitimierten sich noch nicht einmal als Schutzleute, lehrten das Unterste zu oberst, künmererten sich nicht um den Protest unfers Genossen und gingen schließlich, da sie das Gesuchte nicht fanden, unter Wegnahme der verschiedensten Druckfachen, Zeitungen, Flugblätter usw., ohne daß das Mitgenommene dem Eigentümer bis jetzt zurückgestellt worden wäre. Weder die eingelegte Beschwerde, noch die erstattete Anzeige wegen Hausfriedensbruchs hatte irgendwelchen Erfolg.

Das Versammlungsrecht wird durch unberechtigte Ueberschreitungen und ewig drohende Auflösungen so gut wie aufgehoben. Kurz, in Saarabien hat das Gesetz abgedankt, es herrscht der Terror, es müsse denn sein, daß für Saarabien bereits das russische Strafgesetz und die russische Strafprozessordnung in Kraft gesetzt sind!

„Socialdemokratische Agitation unter den Rekruten“ lautet die aufregende Ueberschrift eines Leitartikels der „Konservativen Korrespondenz“. Die Speise-Anstalt für die Kreisblätter sollte ihr Publikum nicht durch falsche Alarmmittel in Angst und Schrecken versetzen.

Oben wird das Höllebild von der Agitation in der Kaiserne angeschlagen, im Text liest man aber nur davon, daß die Socialdemokratie mehr wie bisher die socialpolitische Erziehung der Jugend, also auch ihre Aufklärung über den kulturverwundenden Militarismus fördern wolle. Also nicht von Agitation unter Rekruten, die wir ja auch als unsinnig und überflüssig verwerfen.

Freilich: das amtliche Jugendorgan will der Socialdemokratie ja auch verbieten, die Kinder des Proletariats im Geiste der Humanität zu erziehen. Es schwingt sich darum zu folgender Forderung auf:

„In dem Bestreben, die angekündigte Bewegung unter der socialdemokratischen Jugend in Fluß zu bringen, ist jedenfalls ein folgenreiches Unternehmen zu erblicken. Es wird also darauf ankommen, dieser Bewegung von Anfang an einen Damm entgegenzusetzen. Insbesondere aber stellt sich die Notwendigkeit immer dringender heraus, Zuchtmaßregeln für die schulentlassene Jugend zu ergreifen.“

Was heißt das? Will das die „Familie“ gegen den Umsturz verteidigende Staat etwa den proletarischen Eltern verbieten, ihre Kinder socialistisch zu erziehen? Soll etwa die schulentlassene Jugend zwangsweise aufs Land geschafft werden und dort unter der Gesindegeldung dem gnädigen Herren fronden?

Oder was will man sonst, um die socialistische Erziehung der Jugend zu verhindern?

„Zucht“ lernt die proletarische Jugend von selbst in ihrem harten Kampf ums Dasein. Will man durchaus Zuchtmaßregeln gegen die „schulentlassene Jugend“, so nehme man sich zunächst liebevoll der eignen Sprößlinge an, des rohen Studententums, der antostenden jungen Jünglinge kleiner und großer Garnisonen, der Arbeiter der Kolonien. Da giebt es in Hülle und Fülle zu thun!

Katholikentag. In der Donnerstagvormittag abgehaltenen öffentlichen Versammlung legte Generaldirektor Pieper-M. Gladbach in einer Rede die Grundzüge und Leitmotive der katholischen Socialpolitik dar.

Kanonikus Rabenberg-Luzern sprach über das Thema: Die Siderheit und Weitherzigkeit (1) der katholischen Weltanschauung. Darauf hielt der Präsident Dr. Porzig die Schlussrede, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Beschlüsse des Katholikentages für Kirche und Vaterland segensreich sein mögen. Der Runtius Monsignore Caputo spendete den apostolischen Segen.

Zur Schulfrage wurde am Mittwoch der folgende Antrag angenommen:

„In der Erwägung, daß das Ziel der Volksschule, die Kinder zu guten Menschen, zu treuen und zuverlässigen Gliedern der Kirche und der menschlichen Gesellschaft und zu Erben des Himmels zu erziehen, nur in der konfessionellen Volksschule voll und ganz erreicht werden kann, da nur hier der Unterricht und die erzieherischen Maßnahmen den genannten hohen Zielen in möglichst vollkommener Weise angepaßt werden können und nur hier der Lehrer seine ganze Persönlichkeit ohne Einschränkung und ohne Rückhalt in den Dienst der Erziehung stellen darf, in der ferneren Erwägung, daß das ganze katholische Volk Deutschlands die Simultanfakultät verurteilt und nur der konfessionellen Volksschule und deren Lehrern sein volles Vertrauen entgegenbringt und sie in ihrem Wirken zu unterstützen bereit ist, fordert die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands alle katholischen deutschen Männer auf, gegenüber den in letzter Zeit herobretretenden Bestrebungen zur Förderung der Simultanfakultät überall und mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung bzw. Einführung konfessioneller Volksschulen und Lehrerbildung einzutreten.“

Gleich ein Beweis von der oben erwähnten „Weitherzigkeit der katholischen Weltanschauung!“

Gebisse.

Hannover, 24. August. (Eig. Ber.)

Das blutige Renlonter zwischen drei Berliner Herren und Schutzleuten, das sich am 31. Mai 1904 in Hannover auf dem Theaterplatz ereignete, bildete am Mittwoch Gegenstand der Verhandlung

vor der ersten Strafkammer in Hannover. Als Angeklagte sahen, wie wir telegraphisch mitgeteilt, auf der Anklagebank der 34 Jahre alte Bankier Freiherr Kurt von Bodenhausen-Berlin, der Kaufmann Albert Hege aus Berlin und der Hauptmann a. D. von Vester, ebenfalls, der erst im Vorjahre aus Afrika zurückkehrte. Letzterer ist noch unbestraft, Hege hat wegen Körperverletzung vom Berliner Schöffengericht einmal 60 M. Strafe bekommen. Freiherr v. Bodenhausen ist Lieutenant a. D. und zweimal vorbestraft und zwar vom Kriegsgericht der 8. Division mit 6 Wochen Festung und vom Landgericht Berlin wegen gefährlicher Körperverletzung mit zwei Jahren Gefängnis. Davon ist ihm ein Jahr im Gnadenwege erlassen.

Die drei Angeklagten kamen in der Nacht zum 31. Mai um 12 Uhr aus Berlin in Hannover an. In ihrer Gesellschaft befand sich noch der Oberlieutenant a. D. Meinel. Alle vier begaben sich in das Weinrestaurant Tipp-Topp und tranken in Gemeinschaft zweier Damen vier Flaschen Sekt. Nachts um 3 Uhr traten sie auf der Straße zu einem Parade-marsch an und damit begann der Spektakel. Vom Schutzmann zur Ruhe vertreiben, gehorchten sie einen Augenblick und gingen von neuem an zu scandalisieren, worauf der Schutzmann Glockemann, der schon einmal wegen Mißbrauchs seiner Dienstwaffe disciplinarisch vorbestraft ist, am Theaterplatz die Personalkassen des v. Bodenhausen feilstellen wollte. Der Freiherr v. Bodenhausen gab aber dem Schutzmann einen so kräftigen Stoß, daß er vom Trottoir bis in die Mitte der Straße taumelte. v. Bodenhausen ließ ihm noch, sagte ihm an die Kehle und bearbeitete den Schutzmann mit seinem Spazierstock. Glockemann bekam Hilfe von dem Schutzmann Hentel. Beide erhielten von dem Freiherrn erhebliche Prügel und Verletzungen. Schließlich zogen die Schutzleute blank und hieben mit ihren Säbeln solange auf Bodenhausen ein, bis er blutüberströmt beinnungslos zusammenbrach. Nach Aussage des Oberlieutenants Meinel haben die Schutzleute noch auf den Angeklagten v. Bodenhausen eingeschlagen, als er schon am Boden lag.

Der schwerverletzte v. Bodenhausen wurde nach der Bahnhofswache gebracht. Auf dem Wege dorthin hat v. Bodenhausen nach Meinung der Schutzleute noch Widerstand geleistet. Hauptmann a. D. v. Vester begleitete den Transport und schimpfte auf die Polizeibeamten. Er titulierte sie mit „Blut Hunde“, „Gendarmen“, „Ist Schlägen müde man die Beamten“ und dergleichen. Auf der Wache schimpfte v. Vester weiter, v. Bodenhausen schlug um sich und wollte sich nicht von der Polizei verbinden lassen.

Auf der Wache herrschte ein fürchterlicher Ladau. Der wachhabende Schutzmann erklärte vor Gericht, er sei 16 Jahre Schutzmann, aber so etwas, wie von Bodenhausen und von Vester sich betragen hätten, das habe er noch nie erlebt. Als der Arzt kam, um den verwundeten Freiherrn zu verbinden, stieß letzterer den Arzt vor die Brust, daß er zurücktaumelte, und schrie ihm an, ob er Polizeiarzt oder Privatarzt sei. Da das letztere zutraf, ließ sich von Bodenhausen verbinden und auf den Rat des Arztes, er möge sich wegen der schweren Verletzung doch in ein Krankenhaus begeben, antwortete der Freiherr höflich: Beden Sie mich in A...

Der mitangeklagte Hege hat auf der Wache den Schutzmann G. beleidigt, indem er zu ihm sagte: „Sie sind ja blödsinnig“. Der verwundete v. Bodenhausen mißte sich noch in derselben Nacht in eine Privatklinik begeben. Er hatte einen wunden Säbelstich über den Kopf erhalten und erst nach einigen Wochen war er soweit wieder hergestellt, daß er in Untersuchungshaft abgeführt werden konnte, ans welcher er gegen Kaution freigelassen wurde.

Der Staatsanwalt hob hervor, daß die Affäre großes Aufsehen erregt habe wegen der dabei in Frage kommenden Persönlichkeiten, der Brutalität des Hauptangeklagten und des großen Gefährdes wegen. Er beantragte gegen den Freiherrn v. Bodenhausen ein 1/2 Jahre Gefängnis, gegen v. Vester einen und gegen Hege zwei Monate Gefängnis, sowie gegen jeden Angeklagten wegen ruhestörenden Lärms 30 M. Geldstrafe.

Die Verteidiger bemerkten, daß nicht die von dem Staatsanwalt angeführten Umstände, sondern daß die Schutzleute durch den rechtswidrigen Gebrauch des Säbels ein Menschenleben gefährdeten, der Affäre zu großer Sensation verholfen habe.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu den schon gestern telegraphisch mitgeteilten Strafen: von Bodenhausen erhielt sechs Monate Gefängnis wegen Widerstand und schwerer Körperverletzung v. Vester wegen schwerer öffentlicher Beleidigung 200 M. Geldstrafe, Hege wegen einfacher Beleidigung 40 M. Geldstrafe. Wegen ruhestörendem Lärm wurden sämtliche Angeklagte außerdem zu je 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz

meldet General Trotha: Hege ist mit Estorf vereinigt und steht unter dessen Befehl. Fiedler mit Compagnie Weiz und 2. Batterie bildet Militärstation Waterberg. Brodorf unter Fiedler best mit 60 Mann ehemaliger Besatzung Dujos Raids, Binkler mit 50 Mann, 1 Geschütz wird von Djosonda nach Epukiro aufbrechen, sobald Spitze Deimling Djosonda erreicht. Hegebreck rückt mit 5. Compagnie Regiment 2 und neu aufgestellter Artillerie auf Epukiro, um sich den Hereros vorzuliegen. Estorf folgt den Feind östlich umfassend, Mühlenfels frontal, Deimling westlich umfassend.

General Trotha versuchte also mit einem neuen Umfassungsmanöver. Wenn man aber bedenkt, daß die monatelang vorbereitete Umfassung der Hereros am Waterberge mißglückt ist, so wird man auf die neue Einkreisungsmanöver, das plötzlich improvisiert und auf noch ausgedehnterem Terrain ausgeführt wird, nicht allzu große Hoffnungen setzen. Der Erfolg könnte aber möglicherweise in einigen Schläppen unserer Truppen bestehen, wenn man wieder in den Fehler unbefonnenen Draufgängertums verfallen sollte.

Husland.

Belgien.

Der Amsterdamer Beschluß.

Nicht allein in Frankreich, so wird uns vom 23. August aus Amsterdam geschrieben, wird der Beschluß des internationalen Kongresses, der für die Regeln der socialistischen Politik aller Länder die Drebbener Resolution maßgebend macht, auf die Regierungspolitik einen unmittelbaren Einfluß ausüben.

In Belgien ist die Situation ganz die gleiche, welche sich in Frankreich ergeben wird, wenn die Gruppe der 40 Jaurèsisten sich vom Bloc löst. In Wirklichkeit weiß man, daß trotz des Eingreifens der socialistischen Partei, welche den Wahlkampf stets auf dem Boden des Massenkampfes geführt hat, der unmittelbare politische Vertrag unserer Wahlen der gewesen ist, daß die katholische, ultramontane Regierung sich behauptete und erneuerte, die seit 20 Jahren unser Land beherrscht, trotzdem die Majorität des Volkes antillieral ist.

Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß sich die katholische Partei bedeutend im Rückgang befindet und die optimistischen Führer der Partei resigniert zu besichtigen scheinen, binnen vier Jahren die Majorität zu verlieren.

Aber wer wird der katholischen Regierung folgen? Die liberale Partei trifft Vorbereitungen, die Nachfolgerschaft zu übernehmen, aber sie darf nicht hoffen, daß ihre radikales und demokratisches Programm ihr mehr als 50 Sitze verschafft. Die 40 oder 41 Sitze, die sie braucht, um die Majorität der Kammer zu bilden, gehören den Socialisten.

Bis zu den letzten Tagen haben alle unsere Genossen, von Vandervelde bis zu Desirée, den man hier zu den Zutranfingenten im Kampfe gegen die Revisionisten zählt, öffentlich erklärt, daß sie eine Regierung unterstützen würden, welche für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, die obligatorische Schule, die Ver-

Abminderung der militärischen Ausgaben und für Arbeiterversicherung eintreten würde.

Seitdem der Amsterdamer Beschluß bekannt geworden ist, behaupten die Katholiken und die Liberalen, daß die sozialistische Taktik sich vollständig geändert habe und daß die belgischen Genossen unter Heiligung der internationalen Disziplin den Kampf gegen den Antiklerikalismus aufgeben würden.

Die katholischen Blätter stimmen ein Triumphschrei an. Selbst sagen sie ihren Lesern, es ist bewiesen, daß die katholische Partei die einzige regierungsfähige Partei ist. Die Liberalen können nicht regieren, weil sie die Konstanten der Sozialisten und die Sozialisten verpflichtet sind, ihnen die Unterstützung zu verweigern.

Die Liberalen schlagen eine andre Tonart an. Sie sagen ihren Lesern: Die sozialistische Partei ist unfähig, und unmittelbar eine demokratische Regierung zu geben. Sie wollen uns nicht helfen, die Ministerien zu stürzen. Wenn die Arbeiter das allgemeine Stimrecht, die Verminderung der Militärausgaben und die obligatorische Schule wollen, so müssen sie für die Liberalen stimmen!

Es ist das der reine Stimmenfang. In Wirklichkeit ändert der Amsterdamer Beschluß nichts an unserer Taktik. Selbst die Querschnitte haben das Ministerium Bourgeois gegen die Melinisten unterstützt, selbst sie werden den belgischen Genossen nicht verwehren wollen, die liberale Reaktion im Interesse der politischen Reformen und der ökonomischen Vorteile zu stürzen. Im Falle eines antiklerikalen Sieges wird deshalb die sozialistische Reaktion zwar nicht den Block unterstufen, wohl aber ihren Willen denjenigen Parteien diktiert, die ihrer Unterstützung bedürfen. Ein Fall, der nicht eintreten kann, ist der Eintritt in ein radikal-liberales Ministerium. Die Partei wird übrigens keinen Augenblick in die Lage geraten, ein solches Portefeuille zurückzuweisen, weil es wenig wahrscheinlich ist, daß man ihr es bei unserem monarchischen Regime anbieten wird.

Italien.

Die russische Polizei in Italien.

Seit den Veröffentlichungen des „Avanti“ über die listige Tätigkeit der Spigel des Jaren in Rom werden immer mehr Einzelheiten bekannt, die sowohl die italienische Regierung, als auch die des heiligen Stuhles kompromittieren. Der Sitz der russischen Polizei befindet sich in einem obstrukten Gäßchen in der Nähe des Capitol. Ueber dem Eingang liest man: Verwaltung der Kaiserlich-russischen Niederlassungen des H. Stanislaus, in Wirklichkeit befindet sich hier das Hauptquartier der russischen Spigellei. Der Direktor dieser geheimen Polizei ist ein beim Vatikan beglaubigter russischer Diplomat. Die römische Kurie ist bei dem schändlichen Spigel-Handwerk dadurch beteiligt, daß sie den Russen behilflich ist, aufseherische russisch-polnische Priester in die Hände zu liefern. Dies ist besonders hervorzuheben in dem Falle Gieshard. Dieser, ein polnischer Patriot hatte aus seiner Heimat flüchten müssen und in einem polnischen Kloster in Rom Zuflucht gefunden. Nur mit Hilfe des italienischen Klerus war es den Russen möglich, eine Photographie Gieshards in die Hände zu bekommen und über dessen Reise nach Rußland unterrichtet zu sein; er wurde beim Ueberschreiten der russischen Grenze von den Schergen des Jaren in Empfang genommen. Andre Russen sind durch Hilfe der italienischen Regierung an Rußland ausgeliefert worden. In einem Falle wurde den italienischen Behörden vorgespiegelt, es handele sich um einen Geisteskranken, der in seine Heimat transportiert werden müsse. Die italienischen Behörden gaben die Erlaubnis, den Unglücklichen gefesselt bis Venedig zu bringen, wo er auf einem russischen Schiffe nach Rußland weiter befördert wurde. Der betreffende war natürlich nicht geisteskrank, sondern es handelte sich um einen russischen Flüchtling. — Allem Anscheine nach handelt es sich hier um eine im Einverständnis mit der italienischen Regierung errichtete Institution auf Grund der internationalen Abmachungen zur Bekämpfung der Anarchisten. Dies ist wenigstens zu schließen aus einer Bemerkung des Mailänder Katholikenblattes, des „Osservatore Cattolico“, welches (es soll entschuldigend für den Vatikan sein) mitteilt, daß jener merkwürdige Diplomat sofort nach Beendigung der internationalen anti-anarchistischen Konferenz nach Rom gekommen sei. Anarchisten giebt es aber in Rom nicht zu übersehen; es giebt deren dort so gut wie gar keine, auch unter den russischen Flüchtlingen nicht. Da die geheimen Polizisten aber für das schwere Geld, das sie beziehen, auch etwas leisten wollen, so thun sie, was in solchen Fällen alle Spigel thun, sie erfinden Verschwörungen und regen selbst Verbrechen an. So sind aus den geheimen Verfassungen der „Verwaltung des H. Stanislaus“ schon sehr blutrünstige Manifeste und Flugblätter hervorgegangen. Diese wurden an bekannte in Rußland lebende Sozialisten und Liberale versandt, gleichzeitig wurden die russischen Behörden von der Absendung in Kenntnis gesetzt und die unglücklichen Empfänger wurden verhaftet und nach Sibirien deportiert. — Bei der Wiedereröffnung des Parlaments wird die italienische Regierung über die Wirtschaft der russischen Spigellei Rechenschaft ablegen müssen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Abkräftung der russischen Schiffe in Shanghai ist nunmehr auf eine Anweisung aus Petersburg endlich erfolgt, nachdem die neutralen Mächte erklärt hatten, daß sie den Japanern nichts in den Weg legen würden, wenn sie die russischen Schiffe im Hafen unschädlich machen würden. Hinzu kam noch die Drohung Japans, sich selbst das Recht zu verschaffen, wenn China noch immer nicht für die Entwaflnung der Schiffe Sorge. Angesichts dieser brenzligen Situation hat man denn von Petersburg aus die Abkräftung befohlen, um die invaliden Schiffe wenigstens nicht in die Hand der Japaner fallen zu lassen.

Die Meldungen lauten:
Shanghai, 25. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Es verlautet, daß wegen der vom Waiwipu zugestandenen vierstägigen Fristverlängerung für den Aufenthalt der im hiesigen Hafen liegenden russischen Kriegsschiffe der japanische Gesandte in Peking seiner Regierung empfohlen habe, entscheidende Schritte zu thun.

London, 25. August. Der „Times“ wird aus Shanghai von gestern berichtet: Konteradmiral Reichenstein erhielt vom Kaiser den Befehl, den Kreuzer „Albatros“ und den Torpedobootzerstörer „Grofowoi“ abzuzurückeln. Infolgedessen holten die Schiffe am Abend die Flagge ein.

Zum Kampf um Port Arthur

meldete der Statthalter Kierejew dem Kaiser unter dem 24. August, daß folgender Bericht des Generalleutnants Stössel aus Port Arthur vom 19. August eingegangen sei:

Seute früh 4 1/2 Uhr begannen die Japaner den Ulowaja-Berg zu stürmen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die Befestigungen der Nordfront und eines Teiles der Ostfront aus ihren Batterien auf den Wolsbergen. Gegenüber Einmärschen und im ganzen Tale des Lunho führten die Japaner Laufgräben an.

Ein russischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Tokio, 25. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Zwei russische Torpedobootzerstörer stießen Mittwochabend beim Eingange zum Hafen von Port Arthur auf einen Minen; der größere von beiden, der vier Schornsteine hatte, sank; über die Namen der Schiffe und Verluste an Menschenleben ist nichts bekannt.

Eine japanische „Freiwilligen“-Flotte.

Frankfurt a. M., 25. August. Die „Frankfurter Zeitung“ aus Tokio von gestern meldet, hat der Marineminister die Vorschläge zum Bau einer freiwilligen Flotte angenommen. Es sollen zehn Schiffe zu je 6000 Tons deren Kosten sich auf 15 Millionen

Den belaufen, gebaut werden. Jede japanische Familie soll 1/2 Den dazu beitragen.

England und die russischen Schiffsbelästigungen.

London, 25. August. „Daily Mail“ zufolge herrscht in den Schiffsfahrtskreisen der City Erregung wegen des Auftauchens russischer Kreuzer in den südafrikanischen Gewässern. Viele englische Schiffe seien mit solchen Waren nach Japan und China unterwegs, die nach russischer Auffassung Konterbande seien. Die Schiffseigentümer ließen die Empfänger zwar unterschreiben, daß diese Waren nur friedlichen Zwecken dienen sollten, doch werde dies nicht als ausreichender Schutz betrachtet.

London, 25. August. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kapstadt von gestern gemeldet: Sämtlichen Häfen der Kapkolonie wurde verboten, russischen Kriegsschiffen ohne vorherige Genehmigung der Regierung Kohlen zu liefern.

Aus Industrie und Handel.

Depression im Kohlenbergbau. Das Gepräge des internationalen Kohlenmarktes im Monat Juli zeigt eine wesentliche Verschlechterung. In allen Ländern ohne Ausnahme war nicht nur gegenüber dem Juni dieses Jahres eine Abnahme des Absatzes wahrzunehmen. In Deutschland war die Marktlage so ungünstig, daß die Förderung im Juli gegenüber der im Vergleichsmonat des Vorjahres um beinahe 4 000 000 Tonnen zurückblieb, ohne daß dadurch das Ueberangebot wesentlich vermindert worden wäre. Gering doch bei der bedrückten Lage des Kohlenmarktes in den anderen Ländern auch die Ausfuhr um fast 50 000 Tonnen zurück. Auch Großbritannien hatte im Juli beträchtlich weniger exportiert als im Vorjahre. Es betrug nämlich der Juli-Export des Vorjahres 4 341 998, dagegen der Juli-Export dieses Jahres nur 4 191 599 Tonnen. Der innere Markt Englands läßt gleichfalls viel zu wünschen übrig. Die zum Teil ungünstige Beschäftigung der Industrie, die völlige Stille im Verkehr mit Hausbrandkohlen verminderten die Nachfrage derart, daß in vielen Bezirken die Gruben bei viertägiger Arbeitsleistung weit mehr als den Bedarf des Konsums decken können. Im ganzen vereinigten Königreich waren während des Juli die Vergleute durchschnittlich nur an 4,79 Tagen in der Woche beschäftigt gegen 4,96 im Juni dieses Jahres und 4,84 im Juli des Vorjahres. Am stärksten hat der Beschäftigungsgrad in den Distrikten Cumberland, Nordwales, Salop, Worcester und Warwick mit zusammen 27 498 Vergleuten abgenommen. In Süd-Durham konnte die Lage des Kohlengeschäftes kaum schlechter sein, als sie gegenwärtig ist. Die Nachfrage bleibt so sehr hinter dem Angebot zurück, daß sich die bisherigen Preise nur mit großer Mühe aufrechterhalten lassen. Die Lage des belgischen und französischen Kohlenmarktes ist ruhig. Auch in Ostpreußen ist der Geschäftsgang schwach und unbefriedigend. In der ersten Hälfte des August ist insofern eine leichte Besserung wahrnehmbar gewesen, als das Herbstgeschäft dieses Jahr schon frühzeitig als sonst seinen Anfang nahm. Dies hängt mit der früheren Ernte zusammen, deren Ende stets den Anfang des Herbstgeschäftes für Kohle bedeutet.

Deutschlands Außenhandel vom Januar bis Ende Juli 1904. Nach dem soeben vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Juliheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes beträgt in den Monaten Januar bis Juli dieses Jahres:

1. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 26 641 581 gegen 26 084 230 und 23 869 281 in den gleichen Monaten der beiden Vorjahre, daher mehr 557 351 und 2 772 350. An der Einfuhrsteigerung gegen das Vorjahr sind hervorzuheben beteiligt: Erden, Erze usw. (+ 771 576), Holz (+ 155 544), Eisen und Eisenwaren (+ 51 704), Droguerie, Apotheker- und Farbenwaren (+ 45 481), während die Einfuhr von Getreide, Kohlen, Materialwaren zurückgegangen ist.

2. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 21 680 898 gegen 21 522 581 und 18 895 433 in den gleichen Monaten der Vorjahre, daher mehr 158 316 und 2 785 464. Zugenommen hat die Ausfuhr von: Kohlen (+ 445 526), Getreide (+ 283 515), Erden, Erze (+ 81 927), Instrumente, Maschinen, Fahrzeuge, Droguerie usw. Waren, während die Eisenausfuhr (um 479 620), die Material- usw. Warenausfuhr (um 106 117), die Ausfuhr von Holz (um 27 861) nachgelassen hat. An der Abnahme der Eisenausfuhr sind namentlich Roheisen (- 145 000), Rohschienen (- 143 000), Eisenbahnschienen (- 123 000), Schmiedeeiserne Platten, Stabeisen, Bruchstücken beteiligt.

Ein merkwürdiger „Erfolg“ der königlichen Porzellan-Manufaktur. Das bekannte Kaiserwort: „Ich kann nur Amerikaner gebrauchen“ scheint die königliche Porzellan-Manufaktur in einer mehr buchstabengetreuen als sinngemäßen Anwendung auf ihren Geschäftsbetrieb übertragen zu haben. Es läßt sich von einem ganz eigenartigen Erfolge ihrer Ausstellung in St. Louis berichten. Die Abteilung der Manufaktur auf der Weltausstellung ist je in künstlerischer und technischer Beziehung als ein Ereignis anzusehen, und so ist es denn auch weiter kein Wunder, wenn von allen Seiten Angebote an die Verwaltung herantreten, diesem oder jenem Hause den Alleinverkauf ihrer Erzeugnisse für die Vereinigten Staaten zu übertragen. Am der Qual der Wahl ein Ende zu machen, übertrug man dem Hause L. Strauß u. Söhne in New York den Alleinbetrieb sämtlicher Erzeugnisse der Manufaktur. Um so größer war aber das Erstaunen, als unmittelbar nach dem Abschlusse des gedachten Vertrages sich ständig wiederholende feilenlange Inzerate des New Yorker Warenhauses A. S. Macy u. Co. erschienen, worin dies Warenhaus sich rühmte, den Alleinverkauf der Berliner Porzellan-Erzeugnisse für Amerika zu besitzen. Gleichzeitig tauchten aber auch Beschwerden der feinsten New Yorker Special-Geschäfte wie Hiffang, Corham u. Mauser auf, die sich bei der Verwaltung beschwerten, daß man sie so völlig beiseite geschoben habe. Die Aufklärung für diese anscheinend so rätselhaften Vorgänge hätte die Manufaktur aber sogar in Berlin haben können, denn in jedem Exportgeschäft ist es eine bekannte Thatsache, daß die Firmen Strauß und Macy dergleichen Inhaber besitzen. Ruheten sich smarte Amerikaner der Manufaktur diese Kenntnisse beibringen?

Stand der Baumwollpflanzungen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der letzte Regierungsbericht über den Stand der Baumwollpflanzungen der Vereinigten Staaten von Amerika ist noch günstiger ausgefallen, als die früheren Veröffentlichungen vermuten ließen. Für das ganze Anbaugesbiet wird darin der voraussichtliche Ertrag auf 91,6 Proz. einer Normalernte berechnet. Dieser hohe Prozentsatz wurde bisher nur im Jahre 1894 mit 91,8 Proz. übertroffen, während 1898 um dieselbe Zeit 91,2 Proz. angegeben wurden. In den bisher besten Erntejahren für Baumwolle, 1897 und 1898, waren die Prozentjahre 86,9 und 91,2, aber in diesen beiden Jahren war die Anbaufläche um ziemlich sieben Millionen Acres kleiner als im laufenden. Da nun die entscheidende Periode im Leben der Pflanze eintritt, werden die nächsten Berichte aus dem Baumwollgebiete von der größten Wichtigkeit sein. Der einzige Schatten, der die Aussichten für die Ernte jetzt verdunkelt, ist die Ungewißheit über den Umfang des Schadens, welchen der Viehböckler (boll weevil) in Texas angerichtet hat. Einige Berichte ließen vermuten, daß die schädigende Macht dieser Insektenplage gebrochen sei, aber in der letzten Juliwoche kamen wieder mehr pessimistische Nachrichten an, so daß eine sichere Schätzung des Verlustes noch ausgeschlossen erscheint. Wenn dieser Verlust nicht zu bedeutend ist und andre erhebliche Schädigungen nicht mehr eintreten, scheint eine Ernte von 12 Millionen Ballen wahrscheinlich zu sein.

Der Eisen-Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika. hat infolge der auf dem inländischen Markt der Union andauernden Eisenkrise seit etwa einem Jahr eine wesentliche veränderte Richtung eingeschlagen. Bald nach dem Ausbruch der Krise im Juni vorigen Jahres ging die Einfuhr von Eisen- und Stahl-

produkten beträchtlich zurück, während die Ausfuhr sich mehr und mehr steigerte. Diese Zunahme des Exports hat seit Beginn des laufenden Jahres sich noch vergrößert, sodaß für die erste Hälfte des Kalenderjahres 1904 sich eine Gesamtausfuhr der nach dem Gewicht angeordneten Eisen- und Stahlprodukte in Höhe von fast 500 000 Tonnen ergibt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren nur 149 384 Tonnen dieser Waren nach dem Auslande gegangen. Noch deutlicher tritt die Verschönerung der Verhältnisse des amerikanischen Eisenmarktes in den Einfuhrzahlen hervor, denn es wurden im ersten Halbjahr 1904 nur 153 077 Tonnen, 1903 dagegen 830 458 Tonnen Eisen- und Stahlerezeugnisse in die Vereinigten Staaten importiert. Besonders zurückgegangen ist die Einfuhr von Roheisen, wovon 1904 nur 44 012 Tonnen gegen 432 451 Tonnen im Jahre 1903 eingingen, sowie von Halbfabrikaten der Stahlfabrikation, Knäppeln, Sturzblechen und Barren, wovon die Einfuhr von 176 231 Tonnen für 1903 auf nur 6583 Tonnen für 1904 herabsank. Dagegen erhob sich die Ausfuhr der Willets, Ingots Blooms usw. von 652 Tonnen für 1903 auf 172 168 Tonnen für 1904 und der Stahl-schienen von 4104 Tonnen 1903 auf 134 247 Tonnen für 1904.

Gewerkchaftliches.

Arbeiterfreundlichkeit in der Praxis.

Es giebt heute keine bürgerliche Zeitung, gleichviel welcher Parteirichtung, die nicht in der Woche ein oder ein paar mal behauptet, sie und die von ihr vertretenen Partei meinten es allein gut mit der Arbeiterschaft, der die Socialdemokratie alles Böse wünsche, weil sie zufriedene Arbeiter nicht brauchen könne. Selbst die ärztlichen Scharfmacher-Organe wenden sich nicht mehr gegen die „begehrlichen Arbeiter“, sondern gegen die angeblich „hegerisch“ thätigen Organisationen derselben, welche die Arbeiter lediglich zu „agitatorischen Zwecken“ in Streiks hineinerröten.

Nicht bei den Scharfmachern — bei denen ist jede Arbeiterkoalition an sich ein Verbrechen —, aber doch in der übrigen sich gern ein wenig social gebendenden Presse war es gerade der Buchdrucker-Verband und seine Bestrebungen, welche den übrigen Gewerkschaften gern als ein nachahmenswertes Beispiel hingestellt wurden. Die Freundschaft ging so weit, daß Herr Reghäuser der Redakteur des „Correspondent“, genötigt war, vor einiger Zeit das allzu fürnämliche Liebeswerben des freisinnigen Abgeordneten und Gewerkevereins-Agitators Karl Goldschmidt energisch zurückzuweisen; wollte die „Correspondent“-Redaktion das aufdringliche Lob aller gleichgearteter „Buchdruckerfreunde“ ebenso behandeln — der „Correspondent“ mühte täglich erscheinen!

In die Praxis setzt sich freilich diese Buchdruckerliebe nicht um. Der „Correspondent“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer ein Verzeichnis derjenigen Blätter, welche in Nicht-Tarif-Druckereien hergestellt werden. Es sind nur Blätter genannt, welche mehr als zehn Personen in ihrem Betriebe beschäftigen; bei den kleineren dürfte es mit dem Tarif durchweg hapern.

Mit Ausnahme der verästelten Socialdemokratie — wie der „Correspondent“ ausdrücklich konstatiert — finden sich in dem Verzeichnis alle politischen Parteien Deutschlands. Die größte Anzahl der genannten Blätter sind parteilos bezug. unbekannter Richtung; in ungefähr gleichem Maße verteilen sich dann die Tarifnotanten auf konservativ, nationalliberal, Kreis- und Centrumblätter, dann folgen an Anzahl die freisinnigen, während die übrigen bürgerlichen Parteien mindestens je ein Blatt stellen, das nicht zu tarifmäßigen Bedingungen hergestellt wird.

Die freisinnige „Ostdeutsche Volkszeitung“ beschäftigt neben 6 Gehilfen 15 Seherinnen zu nichttarifmäßigen Bedingungen. Wer denkt da nicht an Eugen Richters berühmtes Wort aus dem Buchdruckerjargon: „Stellen Sie doch Mädchen ein!“ — Als Lohn-drucker natürlich!

Der Chefredakteur dieses freisinnigen Blattes ist ein hervorragender Agitator für die Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine!

Das Centrum mit seiner Menge kleiner Blätter ist bei der Auffstellung unverdient günstig fortgekommen, weil dieselbe (wie schon gesagt) nur Unternehmen mit mehr als zehn Personen trifft. Die „Redinghäuser Volkszeitung“ brachte vor einiger Zeit auch eines der satissam bekannsten Loblieder auf den „Correspondent“-Redakteur Reghäuser. Zwei Verbandsfunktionäre begaben sich nun sofort zu dem Verleger des Blattes, um ihn zur praktischen Befähigung der von seiner Redaktion gepredigten Ansichten zu belehren. Der Herr Verleger sagte ihnen: Der Redakteur solle solchen Blödsinn nicht aufnehmen; das ganze Centrum sowie Professor Hise verständen von derartigen Sachen überhaupt nichts!

Die sogenannten „christlichen“ Gewerkschaften können zu andern Dingen nun auch noch rühmend die Thatsache hinzufügen, daß sie es fertiggebracht haben, mehrere Gewerkschaftsblätter zu nichttarifmäßigen Bedingungen in Druck zu geben. Die „Schneider-Zeitung“ in München und die „Maler-Zeitung“ in Köln sind neben dem evangelischen „Nippenbüchsen Arbeiter-Voten“ in Königsberg die einzigen Gewerkschaftsblätter, denen man dies nachweisen konnte.

Daß dazu noch eine große Anzahl Blätter religiöser Tendenz kommen, die ihre in jeder Nummer betonte Arbeiterfreundlichkeit und die Bekämpfung der Socialdemokratie durch Nichtbegahlung des Tarifs praktisch beihätigen, versteht sich am Rande.

Die Auffstellung des „Correspondent“ ist eine recht dankenswerte Arbeit; sie zeigt auch den Buchdruckern, wo man es mit der Arbeiterfreundlichkeit ernst nimmt und wo dieselbe eine wohlberednete Komödie ist!

Berlin und Umgegend.

Zum Streik resp. Aussperrung der Formner geht uns folgender Bericht zu: Am Donnerstagnabend fand eine Versammlung der am Kampfe beteiligten Siechereien statt, um zu den von den Formnern vorgelegten Forderungen Stellung zu nehmen. Die Versammelten wählten eine Kommission von fünf Mitgliedern, die unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Vorrig mit einer Formnerkommission in Verhandlung treten soll, die auch aus fünf Mitgliedern bestehen wird, die von den streikenden und entlassenen Formnern aus ihrer Mitte zu wählen sind und fünf verschiedenen Siechereien angehören müssen. Die Kommission der Arbeitgeber, die nur für diesen besonderen Fall gewählt und der eine bestimmte Direktive gegeben worden, ist beauftragt, auf der Grundlage der am Montag unterbreiteten Forderungen zu verhandeln. Die Arbeitnehmer sind bereits verständigt worden, so daß heute (Freitag) die Verhandlungen stattfinden können. Bei beiderseitigem Entgegenkommen ist eine Einigung zu erwarten. Nach Beilegung der Streitigkeiten ist die Wahl einer permanenten Kommission ins Auge gefaßt, die vorkommende Differenzen zu schlichten hat.

Mit der Aussperrung der Formner beschäftigte sich gestern abend auch eine stark besuchte Versammlung der Woblerischen Arbeiter. Der Referent Bernick legte ausführlich die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Kampfes klar, und wies auf den enormen Schaden hin, den sich die Siechereibesitzer als ebenso süßame wie machtthürmende Mannen des Rühnemann-Verbandes in ihrer Kurzsichtigkeit hierbei selbst zufügen. Er erwandte dann ferner den gestrigen Beschluß der Fabrikanten, die sich jetzt endlich bequemen, nicht in ihrer Eigenschaft als Rühnemann, sondern als Siechereibesitzer mit den Streikenden und Aussperrten zu verhandeln. Eine andre Art der Verhandlung wäre ja auch ohne Anerkennung der Arbeiterorganisation laut Beschluß der Formner von diesen nicht acceptiert worden. Die Woblerischen selbst sind nur bei der Firma Arnold durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogen worden; diese Firma gilt daher für Woblerischer als gesperrt. Ebenfalls ist die Firma Heil,

Strunnenstraße, gesperrt, jedoch nicht im Zusammenhang mit dem Sommerfest, sondern anderer Differenzen halber. Vom Vorsitzenden wurde dringend davor gewarnt, daß, falls die Kühnemannner ihrer alten Gesinnung gemäß sich in präcisen Fällen schriftlich an die Modellstecher wenden, um sie zum Eintritt in eine Fabrik zu bestimmen, sich dadurch etwa zur Annahme einer Stellung berechtigt zu lassen. Alle infolge der Formensperrung entlassenen Modellstecher werden als gemahregelt betrachtet.

Achtung! Lithographen und Steinbrücker. Bei Prager u. Loida, Hagelsbergstr. 53, ist Streik ausgebrochen. Zuzug fernhalten.

Ein Streik unter den Berliner Expeditionsarbeitern soll nach einer bürgerlichen Korrespondenz in Sicht sein. Unter den Aufsehern und Arbeitern der Berliner Expeditions-Geschäfte sei eine Lohnbewegung in erheblichem Umfang in die Wege geleitet worden; es sollen ganz bedeutende Mehrforderungen durchzusetzen versucht werden. Die Aufseher verlangen einen wöchentlichen Minimallohn von 24 M., die Boden- und Lagerarbeiter einen solchen von 27 M. Es hätte den Anschein, als ob versucht werden wird, die einzelnen Firmen auf dem Wege des partiellen Streiks zum Nachgeben zu zwingen, doch würden auf Seiten der Arbeitgeber die gestellten Forderungen mit Entschiedenheit abgelehnt werden. Es wird hauptsächlich gegen die geforderte Erhöhung der Löhne eingewendet, daß die Erfüllung derselben den Ruin dieser Expeditions-Geschäfte herbeiführen würde, da dieselben in diesem Jahre besonders unter der durch die Dürre hervorgerufenen enormen Steigerung der Futtermittelpreise zu leiden hätten und die allgemeine Lage im Fruchtgewerbe auch sonst bereits eine sehr ungünstige ist. Gemeinsame Maßregeln der Firmen zur Abwehr des Streiks seien im Gange.

Löhne von 24 und 27 M. scheinen uns für Berliner Verhältnisse keine derartigen zu sein, daß eine Forderung von solchen besondere Abwehrmaßregeln herausforderte. Es wäre nur zu begrüssen, wenn die Arbeiter im Expeditions-Gewerbe sich durch Forderung derartiger Löhne von den Trinkgeldern des Publikums unabhängig machen und namentlich auch darauf bedacht wären, die übermäßig lange Arbeitszeit, die gerade eine Gefahr für den öffentlichen Verkehr bedeutet, auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen.

Achtung! Eisarbeiter! In Leipzig und Eilenburg in Sachsen sind die Eisarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Wir ersuchen alle hiesigen Kollegen, jeden Zuzug nach diesen Orten streng fernzuhalten!
Der Vertrauensmann: Fr. Luft.

Maler. In der Kühnemann- u. Fabrik von Reiband, Anklamerstraße 33, sind Differenzen ausgebrochen und ist infolge dessen diese Werkstätte auch für Maler gesperrt. Der Zuzug ist also streng fernzuhalten.

Zum Streik in der Leder-, Filzschuh- und Pantoffelfabrik von Schweiger erhalten wir folgende Berichtigung:

„In der heutigen Nummer Ihrer Zeitung bringen Sie die Nachricht vom Verein deutscher Schuhmacher unter „Achtung, Schuhmacher!“, daß sämtliche Arbeiter bei mir die Arbeit wegen eingetretener Lohn-Differenzen und Maßregelung niedergelegt. Ich erkläre das für eine Unwahrheit. Der Widerstand ist wegen sehr unangenehmer Verhandlungen gegen den Verführer und mich selbst entlassen worden und von einer Lohn-Differenz war keine Rede. Erst nach der Arbeitsniederlegung wurde mir eine neue Lohnliste vorgelegt.“

Ich ersuche erg., diese Berichtigung an gleicher Stelle zu bringen.
Achtungsvoll
Weg. Schweiger.“

Zu dieser Berichtigung erhalten wir folgende Zuschrift:
Es ist allerdings richtig, daß der Widerstand, vom Meister Müller festgesetzt, diesem eine Titularur beilegte, die nur mit einer groben Verunreinigung der Hufe in Verbindung gebracht werden kann. Diese Äußerung fiel aber in grenzenloser Erregung und steht in keinem Verhältnis zu den Umständen, die der Fabrikant, Herr Schweiger selbst, der doch sicher sehr gebildet sein will, seinen Angestellten, auch den weiblichen gegenüber gebraucht.

Herr Schweiger sollte sich hüten, ein verhältnismäßig harmloses Wort, das nicht einmal der beleidigte Meister so tragisch aufgefaßt, zum Kernpunkt des Ausstandes zu machen.

Herr Schweiger will hiermit nur die durchaus berechtigten Forderungen der Ausständigen verschleiern. Wir können Herrn Schweiger nur raten, seinen Arbeitern und Angestellten selbst mehr in einer unter zivilisierten Leuten üblichen Umgangsform zu begegnen, damit nicht solche Beispiele gute Sitten verderben.
Die Ortsverwaltung der Schuhmacher Berlins.

Deutsches Reich.

Achtung, Schuhmacher! Diejenigen Kollegen, welche gewillt sind, in Frankfurt a. O. als Zwider in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher über die dortigen Verhältnisse beim 1. Bevollmächtigten, W. Meißel, Wischoffstr. 27, zu erkundigen.

Agitationskommission des Vereins deutscher Schuhmacher.

Buchbinder! Buchbinderei-Arbeiterinnen! In Dessau bei der Firma Reinhardt stehen die Kollegen wegen Maßregelung in Mitleidenschaft. Die Werkstätte ist gesperrt! Wir ersuchen Angebote nach dort strikte zurückzuweisen.
Die Ortsverwaltung Berlin des deutschen Buchbinder-Verbandes.

Der Streik in der Thüringer Maschinen- und Fahrrad-Fabrik Walter u. Co. dauert unverändert fort. Die Firma sucht an allen Orten Dreher, Schlosser, Fassierer usw. Wir bitten daher, Zuzug nach wie vor streng fernzuhalten. Die Differenzen wurden hervorgehoben durch Maßregelung der Ortsverwaltung zwecks Vermittlung der Organisation. Die von den Arbeitern beauftragte Kommission wurde von dem Betriebsleiter Preisner in höflicher Weise abgewiesen.

Die Stimmung der Ausgesperrten ist vorzüglich. Arbeitswillige hat die Firma außer einigen Feld- und Gartenarbeitern noch nicht bekommen.

Wir bitten alle arbeiterfremdlichen Blätter um Abdruck.
Die Ortsverwaltung
Mühlhausen i. Th. des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Wegen Streikbergehens standen am Mittwoch dieser Woche wieder einmal drei Berliner Maurer, darunter der Ortsvorsitzende, vor Gericht. Der letztere sowie ein zweiter Maurer mußten freigesprochen werden, da auch der Staatsanwalt nichts Strafbares gegen sie anzuführen wußte. Dem dritten wurde allerdings nachgewiesen, daß er sich im Streit mit einem Unorganisierten geprügelt und ihm ein paar Ohrfeigen gegeben hatte. Dafür erhielt er einen Monat Gefängnis. Das sei eine sehr milde Strafe, meinte der Vorsitzende, denn es habe sich bei den Gerichten die Gesinnung nicht eingebürgert, solche gemeingefährlichen Individuen jedesmal mit drei Monaten Gefängnis zu bestrafen.

Episoden aus dem Königsberger Klassenkampf. In Königsberg versucht die Polizei seit einiger Zeit besonders die Streikstreiter müde zu machen. Es regnet hagedis Strafmandate auf sie herab. So erzählte der Vorsitzende der Filiale des Centralverbandes der Maurer, Genosse Dudde, in einer öffentlichen Versammlung für die Frauen der Maurer, daß die Polizei gegen ihn ganz besonders sauerböse vorgehe. Zu Hause habe er einen ganzen Stroh Strafmandate liegen, täglich treffen neue ein, auch werde er fast jeden Tag auf die Polizei gerufen, wo ihm neue „Vergehen“ vorgehalten werden. Wenn er auf der Straße mit einem Maurer spreche oder gar vor einem Bau sitze, erhalte er dafür ein Strafmandat. Es ist das zwar kaum glaubhaft, aber bittere Wahrheit. Der Genosse Dudde hat sich, um sich unkenntlich zu machen, schon eine Mütze gekauft. So wie es diesem Genossen geht, geht es den andern leitenden Personen ebenfalls. Doch werden derartige Mittel auf im Klassenkampf erprobte Genossen nicht. Die Frauen erklärten in einer

Resolution, daß sie mit ihren Männern unentwegt weiter kämpfen werden, bis der Sieg errungen ist. Eine Frau rief unter dem Weisfall der andern Frauen begeistert aus: „Und wenn der Kampf noch 20 Wochen dauert, wir werden und müssen aushalten, bis der Sieg unser ist!“ Das ist auch gegenwärtig die Signatur des Klassenkampfes in Königsberg. Kampf bis zum Siege!

Eine „Arbeitsordnung“, die mittelalterlich anmutet, hat der Unternehmerverband des Baugewerbes an der Lohn- und in der Bischofsstadt Kumburg erlassen. Der Herrenstandpunkt kommt in jedem Paragraphen zum Ausdruck; zur Kennzeichnung des Ganzen genügt es aber, wenn wir zwei derselben veröffentlichen. In dem § 1 heißt es: „Der Arbeitgeber behält sich das Recht vor, den Lohn für die Arbeitnehmer nach deren Leistungen selbst zu bestimmen, bezw. während des bestehenden Arbeitsverhältnisses zu erhöhen oder zu erniedrigen.“ Der § 9 hat folgenden Wortlaut: „Diejenigen Arbeiter, die an einem Streik teilnehmen, können von keinem Mitglied des Verbandes baugewerblicher Unternehmer an der Lohn- und Umgebung während des Streiks beschäftigt werden.“ Die Arbeiter werden hier vollständig zu willenlosen Sklaven herabgewürdigt, kein Bauarbeiter in der frommen Gegend wird sich weigern, diese Justizhausordnung zu unterschreiben, denn nirgends ist auch nur der Anfang einer gewerkschaftlichen Organisation zu erblicken. Charakteristisch ist, daß die Arbeiter in dem Arbeitgeber-Verband die festesten Centrumstützen sind und dort in der Gegend eine führende Rolle im Centrum spielen. Hier in solcher zurückgebliebenen Ecke, wo die Socialdemokratie noch keine ausschlaggebende Rolle spielt, zeigt das Centrum sein wahres Gesicht, dort tritt seine „Arbeiterfreundlichkeit“ grell hervor.

Zum Bierbockstich in Hamburg meldet das „Hamburger Echo“: Seitens der hiesigen Brauereien, 21 an der Zahl, vertreten durch die Rechtsanwältin Dres. Schmeißer und Levy ist gegen das hiesige Gewerkschafts-Komitee, angeblich vertreten durch die Genossen Arretschmer, Döring, Hense, Himpel, Hartwig, Hempel, eine Klage auf Schadensersatz in Höhe von 21 000 M. angehängt. Nach Aufhebung des ersten Bockstichs sei am 4. Juli vom Kartell ohne jede Berechtigung der Bockstich von neuem verhängt worden. Durch diese Maßregel sei sämtlichen Klägern ein erheblicher Schaden zugefügt. Jeder habe einen Schaden, der den eingeklagten Betrag von 1000 M. weit übersteige, erlitten und erleihe durch die vertragswidrige Aufrechterhaltung des Bockstichs diesen Schaden weiter. Die Kläger verlangten Ersatz dieses Schadens von sämtlichen Beklagten auf Grund des am 22. Juni geschlossenen Vertrages, welchen sämtliche Beklagte gebrochen hätten, und auf Grund § 828 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Nach dieser Richtung hin wollten sie nur kurz bemerken, daß den sämtlichen Beklagten bekannt sei, daß der größte Teil der Wirte unter dem Druck der Bockstichklärung den Klägern gegenüber geschlossene Verträge zum Schaden der Kläger brechen müßten und nach Abschluß der Beklagten brechen sollten. — Warum der Genosse Große nicht mit verklagt ist, obwohl er das Einigungsprotokoll vom 22. Juni doch auch mit unterschrieben hat, ist nicht ersichtlich. — Die erste Verhandlung findet vor der Zivilkammer am 8. November, 10^{1/2} Uhr vormittags, statt.

Ausland.

Der Streik in Marseille. Wie der Telegraph schon berichtet, ist in Marseille abermals ein Streik der Seeleute und Hafenarbeiter ausgebrochen, der die ganze Handelsflotte brachlegt. Die Docks und Quais des Hafens von Marseille sind vollkommen verwaist, nirgends wird gearbeitet. Wie bei dem früheren Ausstand haben die Seeleute von den großen Reedereigesellschaften die ungenügende Antwort erhalten, daß ihre Forderungen mit „Mühe“ geprüft werden würden. Die Antwort hat die Geduld der Arbeiter erschöpft. Die Postverbindung nach Algerien und Tunis wird nur durch Kriegsschiffe aufrecht erhalten. Es steht zu befürchten, daß der Kampf ein langer und erbitterter sein wird.

Wie dem „Matin“ aus Marseille gemeldet wird, sollen die Zuderraffinerien und andre größere Fabriken beschloßen haben, wegen der der Industrie durch den Ausstand erschwerten Schwierigkeiten ihre Arbeiter zu entlassen und die Werkstätten vom Montag ab zu schließen.

Riesenstreik in Amerika.

Wie Londoner Blätter aus New York melden, haben sämtliche Baugewerksvereine beschloßen, dem Ausstand der Bauhandwerker beizutreten. 30 000 Arbeiter sind bereits ausständig, weitere 24 000 Arbeiter bereiten sich dazu vor. Infolge des Ausstandes ruhen die Bauten von 65 Schulgebäuden. — Den „Times“ geht aus New York die Meldung zu, daß gestern die Arbeiter zweier großer Stahlgesellschaften in Pennsylvania in den Ausstand getreten seien. Man befürchte, daß sich der Ausstand auch auf andre Stahlwerke ausdehnen werde.

Gerichts-Zeitung.

Das Recht auf Frühshoppen stand bei einer Verhandlung in Frage, welche gestern die 3. Ferienstrasskammer des Landgerichts II in der Berufungsinstanz beschäftigte. Der Vorsitzende des socialdemokratischen Wahlvereins Schumacher und der Gastwirt Reimann zu Reinickendorf waren wegen Verstoßes gegen § 1 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil sie an einem Sonntagvormittag, nach der Behauptung eines Polizeibeamten, ohne polizeiliche Anmeldung eine Versammlung abgehalten hätten, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Die Angeklagten hatten schon vor dem Schöffengericht behauptet, und Rechtsanwalt Dr. Proh machte es in der Berufungsinstanz abermals geltend, daß der betr. Gendarm sich im Irrtum befinde, wenn er aus der Thatsache, daß eine Anzahl von Mitgliedern des Wahlvereins an jenem Tage in dem Schanklokale an zusammengerückten Tischen beisammen saßen, folgerte, daß daselbst eine Versammlung abgehalten wurde. In Wirklichkeit habe es sich um einen zwanglosen Frühshoppen gehandelt, der die Mitglieder des Wahlvereins zusammengeführt hatte und der Verteidiger behauptete, daß schließlich jedermann ein Recht auf Frühshoppen habe und dieses Recht auch den Angeklagten nicht verweigert werden dürfe. — Der Gerichtshof erhielt durch die Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung, daß es sich um eine Versammlung handelte und er erkannte deshalb auf Freisprechung.

Die Übermäßige Annahme eines Automobilisten erhielt am Mittwoch von der Potsdamer Ferienstrasskammer eine gebührende Abmüdung. Vor derselben hatte sich der Kaufmann Emil Schmidt aus Charlottenburg, welcher einen Automobilhandel betreibt, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Freiheitsberaubung und Uebertretung der für Automobile erlassenen Vorschriften zu verantworten. Am 28. März d. J. wurde die Potsdamer Polizei von Treuenbriichen aus telephonisch benachrichtigt, daß dort ein Automobil ohne Nummernschild in rasendem Tempo durchgejagt wäre und beinahe einen Polizeibeamten überfahren hätte, weshalb man auf das Gefährliche beim Passieren Potsdams aufpassen möge, um es anzuhalten und die Personalien des Führers festzusetzen. Der Schuhmann Leichtmann sah nun in der Teltower Vorstadt das gekennzeichnete Automobil herankommen und gab dem Führer zu verstehen, daß er halten solle. Als dies nicht geschah, sprang Leichtmann auf das Trittbrett des Automobils, um den Namen des Führers festzusetzen. Man verweigerte ihm aber jede Auskunft und der Führer des Automobils setzte dasselbe darauf in die schärfste Gangart, so daß der Schuhmann nicht absteigen konnte. In rasender Geschwindigkeit wurde über die Landstraße, durch die Schloß-, Brauer- und Berlinerstraße und wieder zum Berliner Thor hinaus gefahren, so daß der Schuhmann sich krampfhaft festhalten mußte, um nicht abzustürzen. Er rief wiederholt: „Halt! Halt!“, versuchte auch die Lenkstange anzuhalten, bekam aber von dem Führer einen Stoß gegen die Brust. Dieser rief höhnisch: „Wir wollen hier nicht halten, kommen Sie mit bis vor die Stadt.“ Wir kommen aus der Schweiz und brauchen keine Nummer an dem Automobil.“ Vor dem Berliner Thor hielt das Automobil einen Augenblick an, der Schuhmann konnte absteigen und fort sauste das Fahrzeug, ohne daß

die Personalien des Führers festgesetzt waren. Dies gelang erst nach geraumer Zeit, nachdem der deutsche Automobilklub in Berlin sich um die Ermittlung des Uebeltäters bemüht hatte. Der Angeklagte hatte sich im Freundeskreise seiner „Heldenthaten“ noch gerühmt und sein eigener Socius, mit dem er später auseinanderkam, verriet ihm darauf dem Automobilklub. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schmidt 10 M. Geldstrafe und 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte Schmidt wegen der Uebertretung zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Haft und wegen Freiheitsberaubung und Widerstands zu 3 Wochen Gefängnis.

Bestrafung der Roheit an Arbeitern. Auf den Einfluß des Klotzholts war wiederum der Roberts-Alt zurückzuführen, der dem Zigeleiarbeiter Thomas Nowak eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung zugezogen hat. Der Angeklagte sah am 21. Mai in Henniendorf mit mehreren Zigeleiarbeitern in der Schänke und hatte schon erhebliche Quantitäten Bier und Schnaps zu sich genommen, ohne daß er genug zu bekommen schien. Er wandte sich deshalb an den Arbeiter Richard Thurm mit der Aufforderung, doch noch etwas zum Besten zu geben, und als dieser keine Lust zeigte, dem Anfinnen Folge zu geben, holte er aus der Tasche ein Messer hervor und versetzte dem Th. einen Stich ins Gesicht, der diesen leicht der Schreie auf dem einen Auge hätte berauben können. Der Stich ging oberhalb des linken Auges schräg in die Stirn und unterhalb des Auges tief in die Wade hinein und es ist als ein Wunder zu betrachten, daß bei dieser Art der Verwundung das Auge selbst nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Eine breite und lange Narbe im Gesicht des Verletzten zeigt, in welcher Gefahr dieser geschwebt hat. Der Angeklagte versicherte unter Thränen, daß er nicht wisse, was er gethan, da er dem Bier und Schnaps reichlich zugesprochen gehabt habe und betrunken gewesen sei. Der Gerichtshof glaubte auch in diesem Falle, daß der Anzug, bei jeder Gelegenheit sofort zum Messer zu greifen, eine strenge Abmüdung fordere. Er verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Verfammlungen.

Die Pfiesenleger befaßten sich am Mittwoch in einer bei Franke abgehaltenen öffentlichen Versammlung mit der Erörterung von Berufs-Mißständen und dem Verhalten der Verführer den Legegen gegenüber. Es waren Pfiesenleger aus allen drei Organisationen anwesend. Von den ebenfalls eingeladenen Verführern war nur Herr Hörisch (Firma Rosenfeld) erschienen. Die lebhaftesten gegenseitigen Auseinandersetzungen, die dem Referate Wegners folgten, verlor sich in den Hauptinhalt in folgender von Puttklich gestellten, einstimmig angenommenen Resolution: „Die Versammlung sieht den Hauptgrund der bestehenden Mißstände in dem für organisierte Arbeiter unwürdigen Verhalten der Kollegen selbst, indem sie in jeder Hinsicht den Unternehmern zu Willen sind. Die Versammlung erwartet, daß sich die Kollegen mehr wie bisher an die Arbeitsverträge halten, insbesondere in Bezug auf die Arbeitszeit und nur dann Leberstunden machen, wenn sie nicht umgangen werden können. Die Versammlung erwartet aber auch von den Unternehmern eine genaue Beachtung der Verträge, da sonst kein geübliches Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern geschaffen werden kann. Von den Kollegen aber verlangt die Versammlung, daß die jetzt so ihr Untweien treibenden Schmaroher unter uns in der gebührenden Weise behandelt werden und wenn möglich vor das Forum der Öffentlichkeit gezogen werden.“ Mehrfach wurde betont, daß die kritisierten Berufsmißstände im wesentlichen nur eine Folge der Zersplitterung der Pfiesenleger in drei Organisationen seien. Im Anschluß hieran konnte Puttklich mitteilen, daß demnächst eine Versammlung einberufen werde, in der den Kollegen die von der Kommission ausgearbeiteten positiven Einigungs-vorschläge zur Begutachtung unterbreitet werden sollen. Man hoffe bestimmt auf eine Verschmelzung der bestehenden drei Organisationen.

Rechenberg. Am Sonntag fand im Lokal „Anglerstüb“ eine imposante Volks-Versammlung statt. Gen. Dr. Sidelum sprach über das Thema: „Die Aufgaben der Socialdemokratie in den Gemeinden.“ Eine Diskussion fand nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Referat nicht statt. Der Vorsitzende machte hierauf noch bekannt, daß die Lokale, in welchen der „Vorwärts“ nicht ausliegt, möglichst zu meiden sind. Ferner wird es den Genossen zur strengen Pflicht gemacht, folgende Lokale überhaupt zu meiden: „Der Kaiserhof“, „Knechtshaus Rechenberg“, „Znh. Schwarz“ und Restaurant „Benzel“, Radnotverträge. Nachdem noch aufgefordert war, sich der politischen Organisation anzuschließen sowie für die Verbreitung des „Vorwärts“ zu sorgen, erfolgte nach einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf die internationale völkervereinende Socialdemokratie Schluß der Versammlung.

Im Wahlverein zu Adlershof hielt Genosse M. S. Waeg eine mit großem Interesse entgegengenommenen Vortrag über: „Wibel und Babel“. Dem Kassierer wurde nach dem Kasfenbericht vom 3. Quartal Decharge erteilt. Genosse Toß teilte mit, daß die fernberichtigte Vorstandssitzung des Wahlvereins beschloßen hat, der Generalversammlung des Central-Wahlvereins den Antrag zu unterbreiten, daß die Verschlechterung des allgemeinen Wahlrechts mit auf die Tagesordnung des Bremer Parteitag gesetzt wird. An Stelle des Genossen Löwenthal, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde Genosse Lawin zur Kreis-Generalversammlung delegiert. Da der jetzige Wirt des Vereinslokals am 1. Oktober sein Geschäft aufgibt, hat der Vorstand beschloßen, das Domizil des Vereins bei Ran aufzuschlagen und die Bibliothek dahin zu überführen, die Mitgliederversammlungen jedoch als Wander-versammlungen abzuhalten. Es wurden sieben Genossen in den Wahlverein aufgenommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dyfer des südwestafrikanischen Krieges.

Berlin, 25. August. Amtlich wird weiter gemeldet: Gefallen ist im Gefecht am Waterberg am 11. August: Gefeiter der 9. Bataillon Hermann Siegmeyer aus Hinterweidenthal (Pfalz), verwundet im Gefecht am Waterberg am 11. August: Unteroffizier der Reserve Eugen Sönnighaus aus Erlen (Weg. Cassel).

Befürchtungen der Londoner Handelskammer.

London, 25. August. (B. T. B.) Einer Abordnung der Londoner Handelskammer erklärte Premierminister Balfour, die Regierung habe Rußland um umgehende Auskunft über die Anwesenheit des Kreuzers „Smolensk“ in den südafrikanischen Gewässern erlucht und die Antwort erhalten, daß die russische Regierung den Schiffen der freiwilligen Flotte, welche die letzten Zwischenfälle herbeiführten, entsprechende Instruktionen noch nicht habe zukommen lassen können. Auf Ersuchen Rußlands habe Großbritannien zwei Kreuzern den Befehl gegeben, sogleich die „Smolensk“ zu suchen und ihr die Instruktionen mitzuteilen, um die Durchsuchungen aufhören zu lassen.

Paris, 25. August. (B. H.) Nachrichten über den Zustand im französischen Kongo besagen, daß in einer Ortschaft des Bezirks von Assanga sich die Ausständigen 300 Gewehre und einer großen Menge von Patronen bemächtigt haben. Im Bezirk von Ladanghi haben die Ausständigen zahlreiche Magazine geplündert und mehrere Weibe getödet. Verstärkungen wurden verlangt.

Paris, 25. August. (B. H.) Die Reservisten der 3. Kompagnie des 3. Marine-Infanterieregiments in Paris haben gestern Abend ihrem Hauptmann den Gehorsam verweigert. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Das Palmos (Canarische Inseln), 25. August. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) Fiskler berichten, sie hätten drei russische Kreuzer auf der Höhe von Kap Juby von einem Dampfer Kohlen nehmen sehen.

Die Parteipresse und der Amsterdamer Kongress.

Das Urteil der deutschen Parteipresse über den Amsterdamer Kongress ist so ziemlich übereinstimmend in der Bemerkung über die Annahme der Dresdener Resolution. Wöllige Einmütigkeit herrscht in der Anerkennung der Sachlichkeit, mit der in Amsterdam verhandelt wurde, und ebenso einmütig ist die Freude darüber, daß wenigstens der erste Schritt zu einem Versuch der Einigung der französischen Genossen durch die Amsterdamer Einigungsresolution angebahnt ist.

„Genosse Adler hatte es veräumt, beizeiten sich mit den Delegierten zu verständigen, die sich in der Kommission bereits für die Dresdener Resolution ausgesprochen hatten. Jaured aber hat der Resolution Adler-Bandervelde, die sich im Prinzip genau so scharf gegen die jaures'sche Politik ausdrückt wie die Dresdener Resolution, den schärfsten Dienst erwiesen, indem er seine Bereitwilligkeit ansprach, sie zu unterschreiben.“

„Stärker kommt ein gewisses Bedauern über das Nichtzustandekommen der Einigung auf der Resolution Adler-Bandervelde in der Frankfurter „Vollstimme“ zum Ausdruck. Im „Vollstimme“ wird die Meinung ausgesprochen, daß der Amsterdamer Taktbeschluß für den praktischen Verlauf der Parteibehaltung wirkungslos bleiben werde.“

„Allgemeinen Beifall in der ganzen proletarischen Welt wird Bebel's Schlusswort finden. Wir können uns den jugendlichen Feuerlopf Bebel's trotz seines weissen Haars in voller Wirkung nur vorstellen, wenn seine Kampfnatur Gelegenheit zur vollen Entfaltung findet, wir sehen in ihm nicht nur den Träger der großen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, sondern auch eine Verkörperung des reinen Klassenkampfgedankens.“

„Schließlich seien noch einige Betrachtungen Victor Adlers in der Wiener „Arbeiterzeitung“ ausführlicher wiedergegeben: „Die dreitägige Diskussion in der Taktikkommission, der die Mehrzahl der Kongressmitglieder beiwohnte, die Zusammenfassung der Streitfragen in der großen Debatte in offenem Kongress, war nicht nur ein glänzendes Schauspiel politischer Verebamtheit, das jedem untergeht bleiben wird, der es miterleben durfte, sondern es hat in der Tat die Einsicht in die Mannigfaltigkeit der Dinge.“

die Einsicht in die Art, wie sich diese Dinge in den Köpfen darstellen, wesentlich gefördert. Es ist eine Debatte gewesen, die, was fast unerhört ist, die Verständigung näher gebracht hat. Das Bewußtsein der Einigkeit in allen Grundfragen wurde erhöht, zugleich aber die Erkenntnis vertieft, daß die tatsächlichen Fragen jedes Landes ganz verdammt komplizierte Dinge sind, die mit Autorität zu beurteilen nur einer so genauen und intimen Kenntnis der Thatsachen zuzuführen, wie sie dem Anwesenden fast unzugänglich ist.“

„Über diesen psychologischen Prozeß, den wichtigsten Vorgang des Kongresses, sagen die Riffern der Abstimmungen nur sehr wenig aus. Allerdings erreichte die Resolution Adler-Bandervelde im Plenum die Stimmengleichheit — 21 Stimmen statt der 16 in der Kommission — weil die Engländer und Schweizer, die in der Kommission noch dagegen waren, nunmehr für sie stimmten, und sie hätte die Mehrheit erhalten, wenn eine oder die andre vom Schauplatz taktischer Schwierigkeiten ziemlich weit entfernte Nation zufällig nicht vertreten gewesen wäre.“

„Selbstverständlich wäre es leichtfertiger Sanguinismus, zu meinen, daß nunmehr die beiden streitenden Parteien in französischer Sozialismus sich sofort in die Arme fallen und ihre Versöhnung proklamieren werden. In viel Größem ist ausgehauert, zu viel Schwierigkeiten der Organisation sind zu überwinden, um solche Umkehr sofort zu erwarten.“

Partei-Nachrichten.

An die Delegierten zum Parteitag!

Das unterzeichnete Komitee richtet an die Delegierten zum Parteitag die dringende Bitte, rechtzeitig ihre Anmeldung betreiben zu wollen. Das Lokalkomitee wird spätestens eine Woche vor dem Parteitag an die bis dahin angemeldeten Delegierten verschiedene Drucksachen (Zeitschrift, Führer durch Bremen, Programm) versenden, um die Delegierten in den Stand zu setzen, sich noch vor ihrer Abreise nach Bremen über verschiedene für sie wichtige oder interessante Thatsachen informieren zu können.“

Es ist dem Wohnungsausschuß erwünscht, wenn die Delegierten über die Art der von ihnen gewünschten Logis (ungefähre Preis, ob einzeln oder mit mehreren etc.) bei ihrer Anmeldung nähere Angaben machen, damit diese Wünsche noch Möglichkeit berücksichtigt werden können.“

Das Lokalkomitee.

J. A.: Heinrich Schulz, Bremen, Hankenstr. 21/22. Die Parteipresse wird um Abdruck gebeten.

Zum Parteitag in Bremen nahm der sozialdemokratische Wahlverein zu Berlin folgenden Antrag in der Organisationsfrage an: Der Parteitag fordert die Parteigenossen derjenigen Wahlkreise, für welche keine Agitationsbezirke gebildet sind, auf, bis zum nächsten Parteitag Agitationsverbände zu bilden oder sich bestehenden Agitationsverbänden anzuschließen. Zu einem Agitationsbezirk gehören diejenigen Wahlkreise, welche durch den Parteivorstand für die Reichstagswahlen zu einem Agitationsbezirk vereinigt wurden. Die Beitragshöhe der einzelnen Wahlkreise bestimmt die Wahlkreis-Konferenz. Jedoch ist von je 10 Wf. der erhobenen ordentlichen Mitgliederbeiträge 1 Wf. an die Centralkasse in Berlin abzuliefern. Außerdem sind die Kreisorganisationen verpflichtet, die Gelder, welche nicht zur Bestreitung der örtlichen Agitation und zur Dotierung eines Wahlfonds nötig sind, an die Centralkasse abzuliefern.“

Gegen eine weitergehende Zentralisation verhielt man sich ablehnend.

Die Parteigenossen in Bremen nahmen folgenden Antrag an: Der Parteitag beschließt die Reorganisation der Partei im Sinne der Breslauer Vorschläge. Zur gründlichen Vorbereitung einer Umarbeitung des Organisationsstatuts setzt der Parteitag eine Kommission von 25 Mitgliedern ein, die aus Angehörigen der wichtigsten Bundesstaaten und Provinzen zusammengesetzt ist. Diese Kommission hat spätestens drei Monate vor Stattdfinden des nächsten Parteitages einen neuen Organisationsentwurf auszuarbeiten und den Parteigenossen zur Diskussion zu unterbreiten. Die Beschlußfassung darüber erfolgt auf dem nächstjährigen Parteitag. Der Parteivorstand ist zu der Kommission zuzuziehen.“

Der internationale Tabakarbeiter-Kongress.

Im Gebäude des Diamantarbeiter-Vereins zu Amsterdam wurde am Sonntag der 6. internationale Tabakarbeiter-Kongress eröffnet. Durch Delegierte und durch Vertrauensleute waren die Organisationen von Belgien, England, Deutschland, Schweden, Dänemark, Holland und Luxemburg vertreten. Außerdem waren Delegierte der Tabakstellen Berlin, Hamburg und Bremen des deutschen Tabakarbeiter-Vereins anwesend. Die Tabakarbeiter-Organisation der Schweiz hatte, obwohl sie dem internationalen Bureau angeschlossen ist, weder einen Delegierten noch einen Vertrauensmann geschickt. — Die Abstimmungsweise auf dem Kongress wurde so geregelt, daß Deutschland, dessen Tabakarbeiter-Organisation 18 500 Mitglieder zählt, 8 Stimmen erhielt, England mit 2000 Mitgliedern 2 Stimmen, Dänemark mit 2750 Mitgliedern ebenfalls 2, Schweden mit 2000, Holland mit 1800 und Belgien mit 1750 Mitgliedern auch je 2 Stimmen und Luxemburg mit 30 Mitgliedern eine Stimme erhielt. — Dann gab der internationale Sekretär Jugters aus Antwerpen Bericht über die seit dem Kongress zu Paris 1900 verstrichene Zeit. Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, um die französische Brudervereinigung zum Anschluß an das internationale Sekretariat zu bewegen, aber ohne Erfolg. Vom amerikanischen Cigarrenmacher-Verein waren mehrere den Anschluß betreffende Anfragen eingelaufen. Aus Schweden wurde berichtet, daß ein großer Lohnkampf zu erwarten ist. In allen Ländern herrschte im verstrichenen Zeitraum eine Krise in der Tabakindustrie. Der internationale Unterstützungsfonds hatte 27 668 Frank Einnahmen und 10 454 Frank Ausgaben. Der Kasseeinstand betrug 24 197 Frank, wovon 22 781 Frank in der Arbeitergenossenschaftsbank „De Werker“ zu Antwerpen angelegt sind. — Namens der Kontrollkommission wurde mitgeteilt, daß die Abrechnung und Kasse in besserer Ordnung befunden worden war. Bedauert wurde, daß der Bericht so kurz war und nicht vorher den angeschlossenen Organisationen zugesandt wurde. Auch wurde der Wunsch geäußert, daß der internationale Sekretär und die Vertrauensleute von Zeit zu Zeit in den Hochblättern Bericht über ihre Tätigkeit geben möchten, damit die Mitglieder mehr Interesse für die Sache gewinnen. Jugters schob die Verantwortung für die Mängel seines Berichts den angeschlossenen Verbänden selbst zu, da sie es veräumt hätten, ihm ihre Jahresberichte zuzusenden. Sodann wurde die bisherige Wirkungsweise des internationalen Sekretariats von Reichmann, Vertreter des deutschen Tabakarbeiter-Vereins, scharf kritisiert. Die internationale Organisation, erklärte er, erwirke, wie sie jetzt wirke, nur wenig Interesse in Deutschland. Sie leiste nicht viel mehr, als daß sie das deutsche Geld zur Unterstützung von Ausländern im Ausland verwende. Das sei wahrlich nicht genug. Sie müsse mindestens dafür sorgen, daß die Länder gegenseitig von den Zuständen im Gewerbe unterrichtet würden. Die Aufgabe des Sekretärs sei es, dafür zu sorgen, daß bekannt werde, wie es mit der Heimarbeit, mit der Frauen- und Kinderarbeit, mit der Arbeitszeit und mit der Gesundheit im Gewerbe bestellt sei. Dann könne man auf

Der Regensburger Katholikentag.

Regensburg, 24. August. (Fig. Ver.)

In der alten Reichs- und Bischofsstadt Regensburg findet heuer die große kirchliche Heerschau statt. Für ein paar Tage erfüllt den sonst so ruhigen Ort, der ein großes Stück deutscher Geschichte miterlebt hat, Großstadtbummel und rauschendes Festleben. Dann wird er wieder in seine stumme Melancholie versinken und von seiner Vergangenheit träumen. Römische Kolonie unter Marc Aurel, königliche Stadt des ostfränkischen Reiches, des Herzogtums Bayerns Hauptstadt, eines der wichtigsten Handels- und Gewerbezentren Süddeutschlands — das alles war die Stadt, ehe sie durch die Verlegung der Handelsstraßen und vollends durch den dreißigjährigen Krieg herunterkam. Der schattigen Reichsversammlung, die hier anderthalb Jahrhunderte tagte, Sitz zu bieten und der Donau die General-Reichspostmeister von Thurn und Taxis als Residenz zu dienen, waren ihre letzten „großen“ Schicksale.

Die alte Kultur findet sich noch an in den romanischen Kirchen, die das bauzeitige Barock zumeist ersetzte, der berühmten feineren Donau-Brücke und dem weiträumigen gotischen Dome, der an Pierlichkeit der reichen Plastik und der funkelnden Schönheit alter Glasfenster weit herum alle andern übertrifft.

In den Hallen seines Kreuzganges hat sich eine Ausstellung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst breit gemacht, die in selbstsamem Kontrast steht zu der alten Kunst, die hier ein lebenskräftiges und kunstfertiges Zeitalter geschaffen hat. Die katholische Kunst von heute ist ein vollkommenes Armutszeugnis. Weder Tiefe des Gefühls noch technische Meisterschaft blühen hier von wirklichem Leben. Sätzlichkeiten, Anpassungen, dann und wann sogar geschickte Anpassungen an überkommene Stile, im übrigen aller Eigenart baren Konvention treuen hier zu Tage. Katholikentage sind seit langem Paraden, bei denen man den herdenmäßig herbeigeführten Massen Leute von hohem Adel, bekannte Parlamentarier, beliebte Redner zur Schau ausstellt. Würdenträger der Kirche prägen auf der großen Tribüne und geben ihren Segen. Man beschließt an Kaiser und Papst. Fast ist alles Demonstrationen, Umzüge, Prozessionen, Korsofahrten der mit allen Regensburgerfarben gekleideten Studenten, Kommerse all der mannigfachen Vereine, die immer gleichzeitig mit dem Katholikentage ihre Generalversammlungen abhalten, nebmen kein Ende. Fest- und Begrüßungsreden beherrschen die halbe Kongresszeit. Unvorhergesehene Zwischenfälle, leidenschaftliche Debatten, mit Spannung erwartete Abstimmungen sind hier unmöglich. Man wünschte die Verhandlungen der bis ins einzelne vorbereiteten offenen und geschlossenen Sitzungen schon vor der Tagung beenden — und niemand würde später das, was noch dazu kommt, besonders vermischen. Die Resolutionen, die meist ohne Debatte und einmütig angenommen werden, sind im Schoße der Ausschüsse eigentlich schon völlig erledigt. Mit welchem

Eifer in den Ausschüssen gearbeitet wird, mag ein Beispiel zeigen, das sich diesmal ereignet hat. Der große Handwerkermeister Nagler aus München hatte mit vielen andern eine Resolution zur Handwerkerfrage eingebracht. Bei der Verhandlung im Ausschusse hatte sich aber niemand von den Antragstellern einzufinden die Mühe gegeben.

Die zweite Regensburger Generalversammlung der Katholiken Deutschlands — die erste fand hier 1849 statt — hatte das Glück, durch den ungeschickten Studentenreich, den der Graf Arco-Plüneberg, geborener Reichsrat, aber noch nicht stimmberechtigt, durch seinen Abgesandten an das Lokalkomitee beging und durch die noch viel schlimmeren der liberalen Presse, eine wirksame und kostlose Klamme zu ziehen. Der bayerische Adel, die Bischöfe, die Erbkaiser und noch einige der vielen Ingridenzien, die ein ordentlicher Katholikentag braucht, hatten die liberalen Papiere verflücht, würden nicht kommen. Aber sie kamen, sogar sehr zahlreich. Jetzt kann man schon renommieren mit den vielen Leuten von altem Adel und gut katholischer Prägung, deren Namen sorgfältig veröffentlicht werden, mit den französischen Abbés, die die deutsche Katholiken-Organisation studieren und damit das Rezept gewinnen wollen.] den „französischen Kulturkampf“ stetig zu überleben. Die deutschen Elsäßer und Pöhringer sind sogar sehr zahlreich gekommen und alldemals „patriotisch“ sind sie auch. Und nun erst die zahlreichen Bischöfe, Erzbischöfe und sonstigen hohen Würdenträger der Kirche! Wie thöricht muß man sein, um zu glauben, wegen einer kleinen Junkterrebelte würde die katholische Kirche auf die Entfaltung von all den Mitteln verzichten, die ihre Getreuen bezaubern und zusammenhalten sollen. Und derselbe Dr. Heim, der einigen Gräußen und ihrem nach starken Männern scheinbar ausdauernden liberalen Trost der Stein allen Anstoßes ist, war der populärste Mann in der schwarzen Ausstellung. Die Postkarte, die sein Bildnis trug, erreichte bald ein Agio, während die Anhängler mit den erlauchten Protokollen und Göttern der Katholikenschau noch en masse zu haben waren.

Der Katholizismus hat es immer verstanden, geschickt zu inszenieren, Festlichkeiten zu arrangieren und die Sinne zu beschäftigen. Der große Aufmarsch der 8—10 000 Menschen, die er am Sonntag in Regensburg aufmarschieren ließ mit vielen hundert Fahnen, zeugte davon, daß er diese Kunst noch nicht verlernt hat. Die rückwärtigen Schichten, die er im dunkelsten Bayern kommandiert, folgen noch unbedingt seiner Leitung, die er sich in den zahlreichen Rämern, Junglings-, Gesellen-, Arbeiter- und Bauernvereinen gesichert hat. Aber man merke es dieser Armee wohl an, als sie durch die engen heißen Gassen trabs, daß kein starker innerer Impuls sie hergeführt hatte, keine warme Anteilnahme: sie folgten der höheren Leitung. Die Altbayern haben ein entwickeltes Talent zum Festhalten, aber auch von einer feindlichen Bestimmung war wenig zu merken.

Dem Arbeiterzeugschlössen schlossen sich Festveranstaltungen an, in denen den müden Leuten, die dann und wann durch die bei Rennung

großer Namen regelmäßig einsehende Clique der Geistlichen aufgeführt werden, das Christentum als sozialer Vertreter der Arbeiterklasse vom Professor Hilgerstein angesprochen und vom Abgeordneten Schädel die alten Centrums-Strengengänge von Koalitionrecht, Anerkennung der Verkaufsvereine und dergleichen gefungen wurden. Der katholische Arbeitersekretär Königbauer suchte die Arbeitervereine, die doch zu gar nichts gut sind, zu empfehlen und gegen die feilen Gewerkschaften, denen kein christlicher Arbeiter angehören dürfte, scharf zu machen.

Der Begrüßungsabend, der wie die Arbeiterversammlung in der großen 0000 Personen fassenden transportablen Festhalle, die von einer konstanzter Firma geliehen war, als auch vielleicht einmal Sozialisten heherbergen wird, sich abspielte, war eine endlose Folge von Ansprachen, an denen sich auch Franzosen, Spanier, Ungarn und Italiener beteiligten. Sie alle priesen die Macht und das nachahmungswerte Beispiel deutsch-katholischer Herrlichkeit. Ostentativ kam von deutscher Seite zum Ausdruck, daß die deutschen Katholiken, wofür ein unwürdiger wohl auch „das Centrum“ sagte, sich von niemand an Vaterlandsliebe übertraffen ließen — bei aller Internationalität der welt-einenden Religion. — Nur zu deutlich war die Sehnsucht, doch endlich für voll national genommen zu werden und für ganz regierungsfähig. Die Strazburger und Meher Delegierten blieben in daselbe Horn. Ebenso auffällig wurde der Servilismus gegen einen hohen, höheren und höchsten Adel herausgeleert. Der gnädigste Herr, der regierende Fürst von Thurn und Taxis, der immer noch Regensburg zu beherrschen scheint und so auch Protetior des Katholikentages wurde, geruhte sich am ersten Tage vertreten zu lassen, aber als er am zweiten Tage selbsthaftig erschien, ohne die Versammlung eines Wortes zu würdigen, erhob sie sich nichtsdestoweniger ihm zu Ehren. Auch sonst liebte man die Grafen und Barone an eine deutlich sichtbare Stelle zu setzen. In das Präsidium wurden neben dem Abg. Porck, der sich einst Aufsichten auf die Nachfolger schaft Windthorst machte und eine schöne Sammlung von Orden und Ketten angelegt hatte, ein weisfälliger Graf und ein bayerischer Freiherr gewählt, so weit bei dem wohllosen Entgegennehmen der längst bestimmten Personen seitens der Versammlung von einer Wahl die Rede sein kann. Kein Arbeiter war darin, wie auch in der Arbeiterversammlung so wenig wie in der am Dienstag abgehaltenen Generalversammlung des Volksvereins ein Arbeiter präsierte oder zu Worte kam. Aller Segen kommt von oben.

Die politischen Ergebnisse des Katholikentages waren im Vergleich zu dem vorhergehenden dekorativen und vielseitige Macht des Katholizismus demonstrierenden Element herzlich unbedeutend. Die Verhandlungen verliefen wie am Schnurhaken. Nur in den sog. geschlossenen Beratungen wurden die von den Ausschüssen vorbereiteten Resolutionen schmerzlos zur Welt gebracht. Eine neue Geschäftsordnung soll nach Anweisung des Dr. Porck weder

Grund des gewonnenen Materials die Kapitalistenklasse und die Regierungen aller Länder zwingen, die notwendigen Verbesserungen zuzugestehen. Das Internationale Bureau sei jetzt nur ein Streikfonds, während doch in der Hauptsache die Streiks durch die eigenen Geldmittel der betreffenden Organisationen bestritten werden sollten. — Der Vertrauensmann Junge aus Deutschland schloß sich der Hauptsache nach dieser Kritik an. Der internationale Sekretär Jurgers erklärte, er sei überzeugt, seine Pflicht gethan zu haben; er habe nur das auszuführen, was ihm durch das Bureau, bestehend aus dem Antwerpener Organisationsvorstand, aufgetragen werde. — Deichmann (Holland) war mit den deutschen Delegierten darin einverstanden, daß zunächst eine tüchtige Untersuchung der Arbeitsverhältnisse notwendig sei. Die Schuld liege aber nicht am Sekretär, sondern am Reglement, das verbessert werden müsse. Cooper (England) meinte, das, was die Deutschen vom Sekretär verlangten, sei zu viel; sonst müsse man das Gehalt des Sekretärs bedeutend erhöhen. Deichmann legte dann nochmals seine Ansichten über die Neugestaltung des Internationalen Bureaus dar. Er machte besonders auch den Vorschlag, daß nicht wie bisher ein einzelnes Land den Sekretär wählt, sondern daß der Kongreß einen gebildeten und befähigten Sachgenossen dazu ernenne. Er erklärte noch, daß seine Kritik nicht gegen Jurgers persönlich gerichtet sei, sondern gegen die jetzige Form der internationalen Organisation. — Im weiteren Verlauf der Debatte, die sich auf die Sitzungen am Montag und Dienstag erstreckte, sprach sich Köller (Dänemark) für die deutschen Reorganisationsvorschläge aus, Daßler (Belgien) befürchtete, daß sie zu teuer werden würden. Deichmann brachte schließlich folgende Resolution ein:

„Der Kongreß erklärt sich mit der Thätigkeit des Internationalen Sekretariats, so wie sie in dem jetzigen Reglement vorgeschrieben ist, einverstanden und beschließt, dem Sekretär Decharge zu erteilen, ist jedoch der Meinung, daß dem Internationalen Sekretariat für die Zukunft eine andre Aufgabe gestellt werden muß in Uebereinstimmung mit den von den deutschen Delegierten gemachten Vorschlägen und beschließt deshalb, daß die hier anwesenden Vertrauensmänner der verschiedenen Länder mit dem internationalen Sekretär eine Kommission bilden sollen, die den Auftrag hat, ein neues Reglement, übereinstimmend mit den Wünschen der Deutschen zu entwerfen und das Reglement dem Kongreß zur Beurteilung vorzulegen.“

Hierauf wurde die Sitzung vertagt. Im weiteren Verlauf der Debatte wandten sich mehrere Delegierte gegen die starke Hervorhebung der geleisteten internationalen Streikunterstützung durch die Deutschen. Der Engländer Cooper erinnerte an eine Zeit, wo von Elm nach London kam, um Unterstützung für die deutschen Kollegen zu erhalten und auch eine schöne Summe erhielt. Der Redner beschwerte sich dann darüber, daß unter den jetzigen Verhältnissen zugereiste Mitglieder der ausländischen Organisationen mit vollen Rechten aufgenommen werden sollen. Es kämen viele Cigarrenmacher vom Festland nach England, aber das Umgekehrte sei sehr selten der Fall. Und in England würden große Unterführungen gezahlt, bei Krankheit, Arbeitslosigkeit ufm. bis zu 19 Pfund Sterling (980 M.) pro Mitglied und Jahr. — Der Belgier Degallier erwähnte, daß in seiner Heimat alles gethan werde, um die Kosten der Streiks aus eigenen Mitteln zu decken. In mehreren großen Städten beständen örtliche Kommissionen der Arbeitervereine, die die Einzahlung von Unterführungsgeldern bei Streiks übernahmen. So hätten z. B. in Antwerpen auch die Cigarrenarbeiter zur Unterstützung des letzten Streiks der Diamantarbeiter wöchentlich 25 Centimes gesteuert. Auch der Holländer Eichelsheim und der Däne Köller, namens der schwedischen Tabakarbeiter, die er mit vertritt, protestieren gegen die Art, wie seitens der Deutschen über die Unterführungen gesprochen worden war. Junge (Deutschland) erklärte, es sei keineswegs die Absicht der deutschen Delegation gewesen, den andern Ländern Vorwürfe zu machen. Ebenso wenig wollten sie das Internationale Bureau aus Antwerpen entfernt wissen. Aber der internationale Sekretär sei nur der Gehilfe der Antwerpener Organisation, während die Organisation nur das Recht habe, die Gelder zu kontrollieren. Die Initiative müsse von dem Sekretär selbst ausgehen. — Die Resolution Deichmanns wurde schließlich einstimmig angenommen mit der Änderung, daß statt der Worte „den Wünschen der Deutschen“ „den in der Diskussion geäußerten Wünschen entsprechend“ gesetzt wurde.

Von der kürzlich in Holland gegründeten anarchischen „Federation von Cigarrenmachern“ ist ein Besuch um Aufnahme in die internationale Organisation eingegangen, das in einer späteren Sitzung von Abgeordneten der Federation mündlich begründet werden soll.

In der Sitzung am Mittwoch wurden zunächst die Berichte über die Zustände in den einzelnen Ländern gegeben. Deichmann berichtete ausführlich aus Deutschland. Nach der Berufszählung von 1895 ist die Zahl der organisationsfähigen Tabakarbeiter hier 104 479, darunter 61 686 weibliche. Im Deutschen Tabakarbeiter-Verein sind in 343 Filialen 18 271 Tabakarbeiter,

im Ausschusse noch im Plenum debattiert werden, da die Sache zu kompliziert sei. Wer damit nicht zufrieden sei, könne ja nächstes Jahr eine neue einbringen. Die alten Lebenshüter markierten wieder auf und wurden meist im Flügel erledigt. Die römische Frage, für die sich die deutschen Katholiken nach Ansicht der vatikanischen Blätter schon lange nicht mehr genug begeistert haben sollen, wurde in dem Sinne beschieden, daß die deutschen Katholiken die päpstliche Freiheit erst dann als verwirklicht anerkennen, wenn der Papst selbst seine Zustimmung zu einer Neuordnung gegeben hat. Mit andern Worten: Die deutschen Katholiken wollen in der Frage nicht päpstlicher als der Papst sein. Die Stellung zu Wissenschaft, Schule und andern Dingen, nicht minder die katholisch-centrumsmäßige Behandlung der Mittelstandsfrage ist sattsam bekannt, daß darüber keine Worte zu verlieren sind. In den öffentlichen Versammlungen aber werden Fest- und Agitationsreden um die Wette mit Predigten und Vorträgen über all das, was die „guat' Sach“ fördern kann, gehalten und die besten Redner dem staunenden Volke vorgeführt, dem die Unmenge Weißer als gehörige Zeichen zum Verfall geben. Ergebnisse desepischen und deren Verantwortung, Segenspendungen bringen Abwechslung hinein.

Das Ziel der Katholikentage soll nach den Ausführungen seines Präsidenten Borch immer noch im Einklange mit der Tradition die Verteidigung der katholischen Kirche, der Schule und die Förderung christlicher Socialpolitik sein. Mit scholastischer Dialektik — so Borch — oder mit jovialer Volkstümlichkeit — so der Abgeordnete Roeten — wird immer wieder der Nachweis versucht, daß der Katholikentag und das Centrum nicht identisch sind. Diese Spitzfindigkeiten hätten den großen Dominikaner Albert, der ja auch in Regensburg dogmatisiert hat, reizen können, und mit beträchtlichen Aufwänden von Druckschwärze mögen auch die Liberalen sich weiterhin an ihrer Widerlegung versuchen; uns Socialisten ist es gleichgültig, ob wir die Politik des Katholikentages oder die des Centrum zu bekämpfen haben.

Was immer für künstliche und feine Unterschiede zwischen dem Auftraggeber und dem Beauftragten — so ist das Verhältnis zwischen beiden von katholischer Seite schon definiert worden — bestehen mögen, sie beide wollen mittels der Religion die Arbeiterklasse unter dem Schein der Massenveröhnung in politischer, socialer und geistiger Anechtung erhalten, in der jedem „Stand“ seine Rechte und Pflichten zugewiesen werden. Sie beide negieren den Klassenkampf, d. h. nur den Klassenkampf des Proletariats, und sind, solange sie kraft ihres erprobten Organisationsalters und der vollenstreunblichen Grimaßen die Arbeiterführer von ihrer weltgeschichtlichen Aufgabe zurückhalten können, unsre gefährlichsten Feinde. Mögen sie sich mittelalterlich oder modern gebärden, wie der jetzt 400 000 Mitglieder zählende Volksverein für das katholische Deutschland, der gleichzeitig mit dem Katholikentage wieder tagte, sie sind die große Warte, die die Klassenbewußte Arbeiterklasse überwinden muß. Wenn der Feind der Kirche als Beteiligter der Klassen-Gesellschaft sich dem Anprall der großen Flut aussetzen will, so ist das seine Sache, die wir weder wollen noch verhindern können.

darunter 6855 weibliche, organisiert. Die Cigarrenarbeiter, die eine eigene Organisation haben, mitgerechnet, sind 19 Proz. der Kollegen organisiert. Die Löhne variieren zwischen 5,80 M. und 40 M. pro 1000, für Formarbeit zwischen 2,70 M. und 21 M. pro 1000, während der vom Verband geforderte Minimallohn von 8 M. in 831 Fabriken anerkannt ist. Die Arbeitszeit, in den Fabriken 8—12 Stunden täglich, läßt sich in der Hausindustrie nicht feststellen, doch wurde in Bremen konstatiert, daß 18 Stunden keine Ausnahme bilden. Der Redner machte dann noch nähere Angaben über die Arbeitsverhältnisse des Verbandes, wies daraufhin, daß zureisende ausländischer Organisationen ohne Eintrittsgeld mit vollen Rechten aufgenommen werden, aber die niedrigsten Unterstützungsätze erhalten, und bemerkte zum Schluß, daß die politische Bethätigung manche Vorteile gebracht habe, die aber, nur in Fabriken geltend, für die meisten Tabakarbeiter nur auf dem Papier ständen.

Soziales.

Die Rentenschinderei im Bezirke der Versicherungsanstalt Provinz Sachsen hat den Vorstand des socialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben veranlaßt, in einem Aufruf die Parteigenossen dieses Kreises aufzufordern, ihm bei der Sammlung aller ihnen bekannt werdenden Fälle dieser Art behilflich zu sein. Es wird versucht werden, in jedem einzelnen Falle die sogenannten Verzichtleistungen anzufechten. Leuten, die sich zur Befreiung gekommen, beschwerdeführend an die Versicherungsanstalt gewandt haben, geht ein Schreiben zu, in dem es, wie die Magdeburgerische „Vollstimme“ mitteilt, heißt:

„Ihre Behauptung, daß Ihnen die Rente abgezogen worden sei, ist unwahr. Sie haben . . . freiwillig Verzicht geleistet. Hätten Sie das nicht gethan, wäre Ihnen die Rente einfach entzogen worden.“

Unbefugtes Verlassen der Arbeit.

Die Stickerin S., die bei der Wäffelfirma Hesse und Regel beschäftigt war, hatte am Sonntag nach dem Beginn der Schulferien ihren Knaben zu ihren Schwiegereltern nach Kottbus gebracht. Am Montag fehlte sie in der Fabrik. Statt ihrer kam eine Anfahrtskarte, auf der ihr Schwager für sie geschrieben hatte: „Da es mir nicht möglich war, mich persönlich zu entschuldigen, so teile ich Ihnen mit, daß ich mit meinem Sohn am Sonntag nach Kottbus fahren mußte.“ Als Frau S. am Dienstag zur Arbeit erschien, wurde sie entlassen. Sie klagte demnächst beim Gewerbeamt auf Zahlung einer vierzehntägigen Lohnentschädigung von 30 M. Sie machte geltend, daß sie in Kottbus unwohl geworden sei und deshalb nicht schon am Montag, wie beabsichtigt, hätte zurückkehren können. Auf ihren Wunsch, sie zu entschuldigen, habe ihr Schwager jene Karte an die Firma geschrieben. — Namens des Verlassenen schlug der Vorsitzende Dr. Leo einen billigen Vergleich vor. So wie sich die Sache hier darstellte: daß eine Anfahrtskarte statt der Klägerin komme, auf der nur die Thatsache des Verlassens angegeben sei, die aber seinerlei Grund für das verspätete Zurückkommen angebe, müsse der Gerichtshof hier ein unbefugtes Verlassen der Arbeit annehmen. Aber neben den rein juristischen gingen doch eine Reihe moralischer Fänge einher. Die Klägerin habe die Karte nicht selber geschrieben, habe es dem Schwager überlassen, der vielleicht ungeschickt in solchen Dingen sei und die Intentionen der Klägerin möglicherweise nicht richtig wiedergegeben habe. Es erscheine deshalb doch zu hart, die rein juristischen Konsequenzen zu ziehen und die Klage ohne weiteres abzuweisen. Ein Vergleich auf einen halben Wochenlohn wäre doch sehr angebracht. — Es kam dann auch gemäß diesem Vorschlag zu einem Vergleich auf 7,50 M.

Aus der Frauenbewegung.

Weissenfee. Am 23. d. M. fand in Albrechtshof eine Kreisversammlung der socialdemokratischen Frauen des Nieder-Varminer Kreises statt. Genossin Kiesel sprach über die Frauenkonferenz und den Parteitag zu Bremen. Die Referentin besprach zunächst die Schwierigkeit der Frauenorganisation, ging dann auf die verschiedenen Anträge zur Tagesordnung des Parteitages ein, betonte, daß notwendig sei, die Schulfrage auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen und forderte unter andern die anwesenden Frauen zum Abonnement auf die „Gleichheit“ auf. Mit dem Appell, in der Agitation nicht zu erlahmen, immer mehr und mehr für unsere Sache zu thun, schloß die Rednerin ihre Ausführungen. Zur Frauenkonferenz und zum Parteitag wurde Genossin Jung als Delegierte des Nieder-Varminer Kreises gewählt, als Delegierte zur Provinzialkonferenz Genossin Wichmann, als Stellvertreter Genossin Keumann.

Vermischtes.

Ein internationaler Freidenkerkongreß findet vom 20.—22. September d. J. in der großen Aula der Universität zu Rom statt. Bei der Eröffnungsfeier wird die italienische Regierung durch den Unterrichtsminister Orlando vertreten sein und eine große Anzahl hervorragender Gelehrter und Ethiker aus den verschiedensten Ländern wird sich außer den vielen hundertten von Besuchern an dem Kongresse beteiligen. So werden unter andern Ernst Hädel und Bruno Wille aus Deutschland, der 77jährige berühmte Chemiker Berthelot aus Frankreich, Björnson aus Norwegen, Hector Denis aus Belgien, Stanion Coit und Maudsley aus England, Salmeron aus Spanien, Robibe aus Rußland, Ardigo, Ferri, Lombroso, Roselli, Sergi aus Italien kommen. Aus der reichen Tagesordnung sei angeführt „Dogma und Wissenschaft“, „Trennung von Staat und Kirche“, „Verweltlichung des Unterrichts“. Der internationale Bundesvorstand ladet nicht nur alle Freidenker ein, sondern auch alle diejenigen, welche wünschen, daß Vernunft und Bildung über Aberglauben und Unwissenheit triumphieren. Wer den Kongreß besuchen will, erhält gegen Einzahlung von 3 Liren (ungefähr 2,50 M.) an den Sekretär des Komitees, Herrn Ingenieur Carlo Verlands, Rom, Via Principe Amedeo 42, eine Teilnehmerkarte und ein Fahrcheinticket. Dieses enthält verschiedene Abschnitte, wovon der erste zur Fahrt von der italienischen Grenze bis Rom vom 10. September bis 20. September mit zweimaligem Aufenthalt unterwegs je einen Tag verestigt. Nachdem das Fest auf dem Kongreß geendet worden ist, kann es zu den verschiedensten Fahren durch Italien bis zum 9. November benutzt werden. Es wird je nach der Entfernung eine Preisermäßigung von 40 bis 60 Proz. gewährt. Genauer Auskunft, auf Wunsch wird auch deutsch geantwortet, erteilt der Sekretär in Rom über die Fahrten, den Kongreß, Wohnungen, Pensionen, geplante billige Ausflüge in die herrliche Umgebung Roms usw.

Der Wasserstand der Weichsel ist trotz zweitägigen Landregens in dieser Woche weiter gesunken. Er steht jetzt 47 Centimeter unter Null des Thorner Pegels. Zwischen Thorn und Warschau können nur noch vereinzelte fliegende Fahrzeuge bis 60 Centimeter Tiefgang, zwischen Thorn und Danzig solche bis 70 Centimeter verkehren, jedoch nur mit ganz kleiner Ladung. Seit 14 Tagen haben Stromauf nur 21, Stromab sechs Rähne Thorn posiert. Die meisten Rahnbesitzer haben, weil sie bei kleinen Ladungen nicht auf ihre Kosten kommen, die Fahrten ganz eingestellt. Für Warschau bestimmte, bis nach Thorn gelangte Sendungen werden meistens mit der Bahn verfrachtet.

Witterungswechsel in den Bergen. Von Oberbahern, Tirol, der Schweiz und der Steiermark kommen Nachrichten über einen plötzlichen Witterungswechsel, der die Reisenden veranlaßt, schleunigst wieder ihre heimatlichen Gefilde aufzusuchen. Aus den verschiedenen Gegenden wird folgendes gemeldet: Veräthesgaden: Seit gestern ist hier vollständiger Witterungswechsel eingetreten. Das Wetter ist regnerisch und empfindlich kühl. Alle Bergespizzen sind mit Schnee bedeckt. — Graz:

Nach Regensdürren zeigt sich auf den Bergen Steiermarks und Kärntens Schnee. Die Weizennte ist gefährdet. — Klagenfurt: Im Gebiete des Großglöckners herrscht harter Schneefall. In ganz Kärnten ist die Temperatur auf 1 Grad Celsius gesunken. In den Thälern regnet es. — Vern: Im Oberland hat es tüchtig geschneit, bis 1200 Meter herunter. Die umliegenden Höhen zeigen eine vollständige Winterlandschaft. Auf der kleinen Seideweg, ob Wengen und Wären, liegt tiefer Schnee. In der Thalsole bei anhaltendem Regen seit 26 Stunden ist die Temperatur nur 8 Grad und sinkt noch fortwährend.

Die Erben eines deutschen Seemanns werden gesucht. Die Gewerkschaft der englischen Seeleute „The National Sailors and Firemans Union“ in London erjudt uns, folgende Mitteilung zu veröffentlichen: „Die Eltern oder sonstigen Angehörigen des verstorbenen Heizers Gustav A. Schaubert aus Potschappel bei Dresden werden in ihrem eignen Interesse dringend erucht, sich mit der Union schriftlich in Verbindung zu setzen. Die Adresse, an die sie sich zu wenden haben, lautet: „Central-Office, National Sailors and Firemans Union, p. Mr. J. Havelock Wilson, Maritime Hall, West India Dock Road, London E. C. Schaubert ist 39 Jahre alt auf dem Dampfer „Albion“ während der Reise nach dem Osten gestorben; seine Leiche wurde sechs Tage hinter Port Said ins Meer verjett. Es handelt sich um die Ausbändigung des nicht ganz unbeträchtlichen Nachlasses des Verstorbenen. Die Erben können in deutscher Sprache schreiben, erforderlich ist natürlich, daß sie sich gehörig legitimieren.“

Die Cholera. Wie nach Vayu gemeldet wird, nimmt die Cholera in Reich zu; aus Brasilien werden Todesfälle berichtet, in Rio wird am 23. August 51 Personen erkrankt und 13 gestorben.

Im südlichen Teil des japanischen Meeres hat am 20. August ein furchtbarer Sturm gewüthet, der in Japan in Korea 56 Häuser und 147 Schiffe zerstörte. Das Kabei Fushima-Fusan ist unterbrochen; auch in Woji wurden viele Schiffe vernichtet. 67 Personen sind gerettet, viele wurden vermisst.

Ein Millionär, der „arbeiten“ wollte. Die „Presse“ schreibt: Mit Lord Anglesy, dem durch seine femininistischen Neigungen, ebenso wie durch seine wahrnehmbare Verschwendungssucht zum Gesprächsstoff einer ganzen Welt gewordenen Konkursist aus der englischen Peerage, hatte Herr M. Nobis, der Regisseur des Varietetheaters in Liebichs Establishment, das in kurzer Zeit unter Director Wandelis geschickter Leitung wieder seine glanzvolle erneuerten Räume eröffnen wird, vor mehreren Jahren in Dresden ein recht amüsanter Erlebnis, das auch Schlaglichter auf die interessante Welt der Artistik wirft. Er erzählt aus seinen Aufzeichnungen, die er uns zur Verfügung stellt, in flotter Art folgendes: Ende Oktober 1899 ließ mich mein damaliger, inzwischen, wie man weiß, aus dem Leben geschiedener Director A., seinerzeit auch in Breslau als Bühnenleiter gut bekannt, ins Bureau beordern. Ich fand dort noch den Produzenten eines der größten Zuvorkommendsten Dresdens und außerdem zwei Engländer, die mir als Baronet Paget, Marquis of Anglesy, und dessen Sekretär Mr. Grover vorgestellt wurden. Beide Herren waren bekannte Besucher des Varietés, denn sie hatten die Gewohnheit, für zwei Plätze stets die ganze Orchesterloge zu bezahen. Der Zweck der Unterhaltung war die Erklärung, His Lordship wolle zur Bühne und ausübender Varieteadartist werden. Das war neu: ein Mensch, der angeblich ein Vermögen von 60 Mill. M. besitzen sollte, in eigener Equipage fuhr, eine große Villa allein für sich gemietet hatte, wollte zum Varieté und Geld verdienen, denn, so meinte der edle Lord, er möchte wissen, wie es sei, wenn man selbst „verdientes“ Geld verbraucht. Das wollte der Lord durch Vorführung einer Kaleidoskop-Nummer erreichen, durch welche ein durch eine Projektionslampe auf weiße Seide in vergrößertem Maße geworfenes, in verschiedenen Farben gemaltes Ornament oder Bild einige Sekunden lang festgehalten wird. Der Aristokrat gab sich auch selbst in einer Oper verwendeten ästhetischen Artistennamen: San Loi. Der Director ließ — selbstverständlich auf Kosten des Marquis — alles nötige anschaffen. Ganz billig war die Sache nicht. An 1500 M. kostete der Stoff zum Verdunkeln der Bühne, ein eigenes Postament mußte gebaut werden, dahinter mit einem Kopphalter, wie bei einem Photographen, da der Lord den Kopf nie ruhig halten konnte und, zum Schlusse mußten in Berlin bei Hagedorn die nötigen Glasplatten persönlich besorgt werden. Nun kamen die Proben. Ein bekanntes Seidenhaus auf der Pragerstraße lieferte um nahezu 3000 M. Kostüme, und nach ziemlich einer Woche war der Lord auch glücklich soweit, daß er wußte, was er mit den Händen machen sollte. Denn er hatte bloß ruhig zu stehen und die Arme offen zu halten oder nach Bedarf zu schließen. Anfang Dezember trat der Lord öffentlich vor das erstaunte Publikum und bekam zu seinem Debut drei große Blumenkörbe für seine grandiosen Leistungen. Sein Sekretär kaufte täglich für 60 M. Billets, und verhenkte sie großmütig an die Bekannten des Lords. Trotzdem wurde öfters geizigt, denn einen jungen Menschen auf der Bühne sehen, der nichts weiter that, als die Arme auszubreiten und sich Wilder auf den hochadligen Leib projektieren zu lassen, erschien dem Publikum doch zu stupid. Es bildete sich also bald eine ganz kräftig einsetzende Opposition. Jedenfalls bekam der Mann Gage, wenn auch nur zum Schein, denn er ließ ja mehr im Hause, als er hinausstrug. Nachdem er an 15 Tagen Künstlererum in ausreichenden Quantitäten geerntet, ließ er den ganzen Kram hübsch verpacken, in seine Villa schaffen, und nahm seine „Nummer“ bei seiner Abreise nach England mit. Ob er auch im Vereinigten Königreiche das Publikum mit seinen Darbietungen so ergötzt hat, wie in Dresden, ist nicht bekannt, jedenfalls war es eine ganz nette Idee, auf so harmlose Weise in etwa sechs Wochen an 10 000 M. loszuwerden.

Dynamitanschlag gegen eine amerikanische Stadt. Ein Anschlag gemeinster Art fand laut einer Nachricht des „Daily Telegraph“ aus New York am Dienstag in Amerika statt. Es wurde dort der Versuch gemacht, die gewaltige Wasserkraft der Stadt St. Mary in Ohio mit Dynamit zu sprengen. Wäre der Damm des Vedens getrisfen worden, so wäre eine Ueberschwemmung der Stadt und ein großer Verlust an Menschenleben unvermeidlich gewesen. Das Veden ist eines der größten der Welt, und die Stadt liegt unmittelbar an seinem Fuße. Unthunbe find auf die Spur der Verbrecher geheht, und diese werden wahrscheinlich kaum der Unjustiz entgehen, wenn man ihrer habhaft wird. Durch die Explosion wurde das Steinwerk des Damms beschädigt, aber dieser hielt trotzdem stand. Viele Häuser wurden stark mitgenommen und verschiedene Personen durch die Erschütterung bedrängt.

Waldbrand auf Korsika. Ajaccio, 25. August. (W. T. B.) Seit gestern wüthet an der Ostküste von Korsika ein gewaltiger Brand, durch welchen bereits ein großer Teil der Waldungen vernichtet ist. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Der Bahnhof in Bravone ist niedergebrannt. Die Bevölkerung sucht, unterstützt von Militär, des Feuers Herr zu werden.

Dampfer-Zusammenstoß. Der Dampfer „Lueto“ ist im Freihafen von Triest mit einem Küstenschiff zusammengestoßen. Der letztere sank, die Mannschaft konnte gerettet werden.

Wettersturz. In ganz Serbien, Bosnien, der Herzegowina und Montenegro ist ein großer Temperatursturz eingetreten. Das Thermometer ist auf 2 Grad herabgesunken. In verschiedenen Gegenden fiel Schnee.

Sturm im Schwarzen Meer. Aus Sebastopol wird berichtet: Mittwoch wüthete hier ein heftiger Sturm, der viele Beschädigungen anrichtete. Zahlreiche Schiffe auf dem Meere sind verunglückt.

Touristen-Unfall. Ampezzo, 25. August. Ein Berliner Tourist Namens Arthur Reich stürzte in Tolana ab und wurde schwer verletzt von seinen Begleitern ins Thal gebracht.

Wasserstand am 24. August. Elbe bei Kussig — 0,28 Meter, bei Dresden — 0,29 Meter, bei Magdeburg — 0,06 Meter. — Ucker bei Strausfurt — 0,60 Meter. — Oder bei Halber — 1,60 Meter, bei Brestlan — 4,18 Meter, bei Brestlan Unter — 1,90 Meter, bei Frankfurt — 1,90 Meter. — Elbe bei Brauberg — 1,90 Meter. — Warthe bei Polen — 0,28 Meter. — Rège bei Ush — 1,90 Meter.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 26. August.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyrenhäus. Jar und Zimmermann.
Neues Königl. Opern-Theater.
Die Geisha, oder: Eine japanische Eheausgeschiede.
Anfang 8 Uhr.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Geschlossen.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-häusliches Theater.)
Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Wespen. Wamzelle Ritouche.
Berliner. Japfenreich.
Neues. Einen Jux will er sich machen.
Residenz. Die 300 Tage.
Kleines. Cestra.
Carl Weiss. Wiebergefunden.
Trionon. Die Rotbrüde.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Welle-Alliance. Charis Lantel.
Apollo. Venus auf Erden. Specialitäten.
Sternwarte. Nur eine Nacht.
Am andern Morgen.
Stadt-Theater. Noabit. Der reiche Kustsch.
Wintergarten. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Passage-Theater. La belle Georgette.
Specialitäten. Anfang 5 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Im Theater: Die Insel Rügen.
Jubiläumstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Einen Jux will er sich machen.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Salome. Logik des Herzens.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Aieke.

Belle-Alliance-Theater.

Heute bis Sonntag abend 8 Uhr:
Charleys Taute.
Guido Thielscher in der Titelrolle.
Im 3. Akt Bozóna Bradzky mit neuen Charaktern von Oskar Strauß.
Im Sommergarten, Anfang 6 Uhr:
Großes Max Schmidt-Konzert und glänzende Specialitäten-Vorstellung.

Residenz-Theater.

Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwan in 3 Akten von Paul Devault u. Robert Charney. Deutsch v. H. Dalm.
Herr Richard Alexander in der Hauptrolle.

Trionon-Theater.

Georgenstraße zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.
Die Rotbrüde.
Lustspiel in 3 Akten von Fred Grefac und Francis de Croisset.
Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater.

8 Uhr:
Venus auf Erden.
Operette von Paul Lincke.
9 1/2 Uhr: Die phänomenalen Attraktionen des großen August-Programms und Rob. Steidl mit neuen Schlagern.

Metropol-Theater

Josef Giampietro a. D.
Henry Bender, Josef Josephi.
Anton Grünfeld, Frid Frid.
Der größte Erfolg dieses Jahres
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Komödie in 5 Bildern.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Reichshallen-Theater.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Bis 11 Uhr.
Geöffnet 7 Uhr.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
Passage-Panopticum.
Das Bärenweib, lebend.
Der 16jährige Riesenknaab.
Der lange Josef
217 cm gross.
Nada und Maemos.
Gedankenleser.
Der Leichenfund.
Aga, die schwebende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Das grösste Ehepaar der Welt
die grösste Sehenswürdigkeit des 20. Jahrhunderts.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Täglich nachmittags ab 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
In der Arena: Der See-Elefant.
Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Straße 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Cirkus

Sarrafani.
Grösster und elegantester Zelt-Cirkus Europas.
Täglich:
Mlle. Sandwina
das Wunder der weiblichen Kraft.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Rögnitzstr. 67, Stal. Panoptikumstraße.
Sonntag, d. 27. Aug., abds. 8 Uhr:
Wieder-Eröffnung.
Wasspiel Adolf Schlipf.
Zum 314. Male.
„Ueber'n grossen Teich“
Der Bienenverkauf beginnt am Donnerstag, d. 25. Aug., d. Wertheim, Invalidenstr. und an der Theaterstrasse.
Fröbels Allerlei-Theater
fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148.
Konzert, Theater, Specialitäten.
15 Attraktionen ersten Ranges und das Sensations-Vollstück
Das alte Lied.
Extra-Tanz, Kaffeefische.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Sonntag, den 27. August:
Benefiz für das Panopticonal.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Wie einst im Mai.
Paul Coradini, Arthur Wolff.
Die Blücherei im Todesdring.
Latours et Angela. X Lius Trio.
Ein Neubau mit Hindernissen
Am Saale: Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.

Diez' Specialitäten-Theater.

Landsberger Allee 70/79.
Direkt Ringbahnstation.
Ob führt Täglich
das herrliche Garten od. gr. Saal:
das neue sensationelle Programm.
ca. 35 erstklassige Nummern. Mit köstlichem Beisatz:
Orig. Les trois Daflis,
die Fahrt im kleinsten Todesdring.
Belle Motor-Kenn-Compagnie mit unfahrbaren Original-Zeich.
Orig. Köhley-Trio, seitlich Leiter-Altobanden und Hochturnkünstler.
Hedy Brumien, der kleine Kobold.
Elsa u. Paul Joscheck, uxorifom.
Orig. Luigia e don Giglio, festsitzende Ister Reizange-Alt.
Max Trippa, der beliebte Fritz Brand u. Kaffeefische. Volksbelustigungen.
Bis 2 Uhr: Ball. Entree 20 Pf.
Sonntag 30 Pf.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Der rechte Weg.
Pantomime: Ein ruhiges Zimmer zu vermieten.
Satanello-Trio, Wardinis, Grigolati-Truppe, Konzert, Ball, Specialität. Anf. 4 Uhr.
Eintr. 30 Pf. Num. Pl. 50 Pf.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Sonntagabend 8 Uhr:
Eröffnung der Schauspiel-Saison.
Zum erstenmal: **Medea.**
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Die Ehre.
Sonntagabend 8 Uhr:
Iphigenie.
Montagabend 8 Uhr:
Medea.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelm-häusliches Theater.)
Moritz-Cyber.
Freitagabend 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel.
Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Romantische Oper in 4 Akt. v. Klotow.
Sonntagabend 8 Uhr
bei halben Preisen:
Oberon, König der Elfen.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
bei halben Preisen: **Undine.**
Sonntagabend 8 Uhr:
Die Jüdin.
Im Garten: Großes Militärkonzert.

Flotten-Schauspiele

Nur noch kurze Zeit!
Kurfürstendamm 153-156.
Straßenbahn-Verbindung: Linien A, A/E, T, V, 91.
Grösste Wasser-Schauspiele der Welt
auf 6000 qm großem See. 23/19
In die Luft sprengen von Kriegsschiffen.
Vorstellungen: Wochentags 4 und 8 Uhr.
Sonntags 3, 5 1/2, u. 8 Uhr.
Eintrittspreise: Mk. 2,90, 2,10, 1,60, 1,10, 0,70, 0,40.
Täglich Vorführung vom **Marine-Jugend-Verein Berlin** während der Abend-Vorstellung.
Jeden Mittwoch: **Billiger Tag.**

Max Klem's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. - Künstliche Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeefische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hohelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

2. Fachausstellung

für die Schuh- und Leder-Industrie
Veranstaltet vom
Neue Welt (Hasenheide)
25.-30. August a. cr.
GEÖFFNET
von 9-9 Uhr
TÄGLICH KONZERT
Eintritt 50 Pfennig.
Militär-Stiefel-Wettbewerb
Verband Deutscher Schuhwarenhändler

Passage-Theater.

Heute vorletzter Tag!
Das glänzende August-Programm.
Bioskop. Ringkampf:
Hackenschmidt-Jenkins.
Vierzehn erstklass. Nummern.

Etablissement Bugenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Führmann-Walde-Sänger.
Sonntagabends im Kellerhof:
Tanz.

Einsegnungs-Anzüge

ein- oder zweireihige, moderne, chice Form mit schrägen od. geraden Taschen X hohelegant und tadellos sitzend. X
Beste Verarbeitung, vollständiger Ersatz für Massarbeit.
Die Preise sind je nach Grösse:
Anzüge in Satin-Kammgarn od. Krepp-Cheviot von 12 M. an.
Anzüge i. Rips-Kammgarn od. Diagonal-Cheviot von 15 M. an.
Anzüge in schmal geripptem Kammgarn oder Kammgarn-Cheviot von 17 M. an.
Anzüge in Rips-Kammgarn, schmal geripptem Kammgarn oder Satin-Kammgarn von 20 M. an.
Anzüge in Coreserow-Kammg. od. Rips-Kammg. von 22 M. an.
Anzüge in sehr gutem Kammgarn-Cheviot od. Rips-Kammgarn. von 25 M. an.
Anzüge in feinstem Tuch-Kammgarn od. hoch-oligantem Twill. von 30 M. an.
Gesellschafts-Anzüge für Herren.
Rock-Anzüge v. Twill, Cheviot, Rips-Satin od. Tuch-Kammg. 27, 33, 35, 43, 48 u. 53 M.
Gehrock-Anzüge von Tuch, Rips- oder Satin-Kammgarn 30, 36, 42, 48, 54 u. 60 M.
Smoking-Anzüge von Rips- od. Tuch-Kammg. 33 u. 43 M.
Frack-Anzüge von hochfeinem Tuch- od. Satin-Kammgarn, äusserst sauber mit Seide abgefüttert. 54 u. 60 M.
Grosse Weiten für extra starke Herren stets vorrätig.

Grosses Stofflager

Mass-Anfertigung bis zu den allerfeinsten Qualitäten.
Die Preise sind billig, streng fest und geschickt der Verkauf nur gegen bar.
Carl Stier
Berlin 50., Oranienstr. 66.
Berlin W., Potsdamerstr. 113a.
Potsdam, Nauenerstr. 23.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Ein Berliner Cagenjäger.
Sensations-Vollstück in 2 Bildern.
Nach Mitternacht. Geschw. Kaiser.
Anfang 6 Uhr. Kaffeefische v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saal.
Gebrüder Herrnfeld-Theater.
(XIII. Berliner Winter-Saison.)
Nur eine Nacht.
Zwei Akte aus einer Ehe.
Am andern Morgen.
Nachspiel zu „Nur eine Nacht“.
Beide Akte mit den Autoken Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Öffnung 7 Uhr. Vorverkauf täglich 11-2 Uhr.
Der große Naturgarten ist geöffnet.

WINTERGARTEN

Eröffnungs-Programm.
Pas de Deux oriental.
Tilly Böhle mit ihren 12 Löwen.
Paula Worm, Operettensängerin.
Ital. Harfenorchester, 23 Harfenistinnen.
Rudolf Segommer, Ventriloquist.
Severin und Mlle. Dorville in der Pantomime „Der Trunkenbold“.
Nirvana, lebende Bilder.
Die Klein-Familie, Radfahrer.
Die 3 Cocktails, Tanz-Ensemble.
Die Bagosses, komische Jongleure.
Die 3 Meteors, Hochturner.
Marcell Salzer, Vortragskünstler.
Biograph, darstellend d. Ringkampf zwisch. Hackenschmidt u. Jenkins.

Schweizer-Garten

am Königspl., am Friedrichshain 29/32.
Täglich: Theater, Ball u. Specialitäten-Vorstellung.
Das Eijerl, Liebespiel u. Kniff.
Das Damenregiment.
Große Possen mit Ballett u. Evolutionen von Eh.
Jeden Mittwoch: Kinderfest.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsts Norddeutsche Humoristen und Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Gustav Behrens Specialitäten-Theater.

Frankfurter-Allee 85.
Täglich:
Das grossartige August-Programm.
Erstklassige Kräfte, ausserordentliches Programm. Anf. Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Prosit! Böhmisches Brauhaus.

BERLIN
Empfehlen unser helles u. dunkles **Tafelbier:**
Gambrinusbräu (Münchener)
Nepomukbräu (Pilsener)
Böhmisches Brauhaus NO.
Fass-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 5088.
Flaschen- „ Frieden-Strasse 93. T. VII. 1670.
Unsere Original-Abzug-Flaschenbiere in fast allen Kolonialwaren-Handlungen. 5900L*

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstr. 69 (Laden).
Zum vierzigjährigen Todestage von **Ferdinand Lassalle**
erschien in unserm Verlage:
Ferdinand Lassalle u. seine Bedeutung für die Arbeiterklasse.
Zu seinem vierzigsten Todestage.
Von Ed. Bernstein, R. d. R.
Mit einem Lichtdruck-Portrait Lassalles.
Ferner empfehlen wir:
Beden und Schriften von **Ferdinand Lassalle.**
Lassalle, F., **Beden und Schriften.**
Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Socialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Vollständig in 3 Bänden zusammen: broschiert 10 M., im Leinen gebd. 11,50 M., in Halbfrz. gebd. 14,50 M.
Einzelausgaben: **Ueber Verfassungswesen. - Was nun? - Macht und Recht.** - 25 M.
Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede. - 30 M.
Meine Äsien-Reise, gehalten vor den Geschworenen in Düsseldorf am 3. Mai 1849 gegen die Anklage, die Bürger zur Gewöhnung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben. - 40 M.
Arbeiterprogramm. - 15 M.
Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. - 60 M.
Der Lassallesche Kriminalprozess II. und III. - 50 M.
Offenes Antwortschreiben an das Centralomitee zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig. Neue Auflage. - 20 M.
Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes. - 25 M.
Nu die Arbeiter Berlin. Eine Ansprache. - 20 M.
Der Godwerrat: Prozess wider Ferd. Lassalle. - 40 M.
Kleine Aufsätze: - 15 M.
Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das Versprechen des Königs von Preussen. - 25 M.
Herr Baltias-Schulze v. Dellisch oder Kapital und Arbeit. 1.- M.
Herr Julian Schmidt, der Vitzthumhistoriker. - 75 M.
Vorrede zum System der erworbenen Rechte. - 20 M.
Franz von Sickingen. 2.- M.

Portrait Ferdinand Lassalles

Original-Kupfer-Raderung.
Auf Chinapapier 4.- M.
Remarquedruck auf Japanpapier 10.- M.
Grösse: 85x65 cm.
in künstlerischer Ausführung.
Gefärbte und preiswerte Rahmen stehen ebenfalls zur Verfügung.
Borzugliche Photographien **Ferdinand Lassalles** in allen Grössen und in jeder Preislage.

Sanssouci.

Kottbusser Thor - Stat. der Hochbahn
Täglich:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Sonntagabend, 27. August:
Benefiz.
Extra-Vorstellung und Tanzkränzen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Sechster Wahlkreis. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß zu dem am Sonntag, den 28. d. M., stattfindenden Urania-Vorstellung...

Zur Lokalliste. Der Gesangsverein „Schildhorn“ veranstaltet am Sonntag, den 28. August 1904 in der „Philharmonie“...

Johannisthal. Sonnabendabend 8 1/2 Uhr ist bei Palm in Rudow die Versammlung des Wahlvereins.

Rummelsburg. Sonntag früh 7 1/2 Uhr findet eine Flugblatt-Verbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich in folgenden Lokalen einzufinden...

Zernsdorf. Der Wahlverein hält Sonntag bei Schlag seine Versammlung ab.

Lokales.

Die Geheimnisse des Wurstsefzels.

Es giebt vorsichtige Leute, die den Genuß von Wurst verschmähen. Denn, sagen sie, man kann nie wissen, was darin ist. Wenn man auch die Wursthauern reeller Schlächtermeister und Wurstfabrikanten ohne Mißtrauen gemessen kann...

Die allgemeinen Ausführungen des Referenten wurden von anderen Rednern durch verschiedene Beispiele aus ihren persönlichen Erfahrungen ergänzt und bestätigt. Ein junger Genosse, der sich einmal überzeugen wollte...

Die Versammlung erkennt in Uebereinstimmung mit dem Referenten an, daß im Berliner Fleischergewerbe überaus große Uebelstände vorhanden sind. Die Versammelten verpflichten sich, für die Beseitigung dieser Uebelstände zu wirken.

Ueber die Lohnbewegung wurde mitgeteilt, daß die Zunahme jedenfalls nur den Gesellenauschuss anerkennen und mit ihm verhandeln werde. Die Organisation habe zu dem Gesellenauschuss das Vertrauen...

Socialdemokratische Millionärstöchter. Im lokalen Teil der „National-Zeitung“ stand am Donnerstag zu lesen:

„Von der ‚Verelendung der Massen‘. Ein hochgeleganter ‚Damenachter‘ fuhr am Sonntag auf der Oberspree. Es war ein Boot so vornehm, so hochmodern, wie noch keines auf der Spree gesehen wurde.“

Im Ruderklub „Vorwärts“ zählen männliche Mitglieder 3 M. Eintrittsgeld und 50 Pf. Wochenbeitrag, weibliche Mitglieder 2 M. Eintrittsgeld und 30 Pf. wöchentlich. Die bürgerliche Presse, der der Damenachter jetzt ebenso auf den Magen drückt, wie vor fünf Jahren das Bootshaus...

Polizei-Eifer für die Milchzentrale. Polizeiliche Hausdurchsuchungen haben in letzter Zeit bei verschiedenen Berliner Milchhändlern, darunter auch bei alten und angesehenen Firmen, stattgefunden. Zweck der Hausdurchsuchungen, welche man in Milchhändlerkreisen einem direkten Antrage der Milchzentrale zuschreibt, war, festzustellen, ob sich nicht alle Kannen der Milchzentrale im Besitze der Milchhändler befänden.

Eine Deputation aus zehn Mitgliedern der Verwaltungsbehörden von Paris weilt zur Zeit in Berlin zum Studium städtischer und staatlicher Einrichtungen. Besonders interessieren die Herren, die sich der Führung des Stadtrats Kallisch anvertraut haben, sich für die Kanalisation, Wasserwerke, Bäder und sanitäre Einrichtungen.

Im Zeichen des Fortschritts. Anlässlich der am 28. d., mittags 12 Uhr, im Zeughaus stattfindenden Bahnen-Regelung und -Weise sowie des Salutschießens im Lustgarten werden etwa von 10 1/2 Uhr vormittags ab bis nach Verübung der Feier — gegen 2 Uhr — der Lustgarten, die Schlossfreiheit, die Kaiser Wilhelm- und Schlossbrücke...

Ein internationaler Taschendieb wurde Mittwochabend auf dem Bahnhof Friedrichstraße festgenommen. Es ist ein zwanzigjähriger Russe, ein Schneider Julius Wesser, der trotz seiner Jugend schon viele Strafen verbüßt hat und den gewiegtesten Spezialisten zurzuechnen ist.

Strafrichter zu begleiten hatte, wandte er sich doch alsbald wieder hierher. Mittwochabend verließ der Langfinger sein Glück auf dem Bahnhof Friedrichstraße, wurde aber gleich nach dem ersten Griff von einem Kriminalbeamten am Krageu genommen.

Die Meldung von einer angeblichen weiteren Einschränkung der Schifffahrt auf der Havel findet erfreulicherweise keine Bestätigung. Der Tiefgang unterhalb Brandenburg beträgt nicht, wie behauptet wurde, 90, sondern bis Brigrabe 120 Meter, und die Stodung des Schifffahrtsverkehrs liegt erst zwischen Rathenow und der Elbe...

Das Automatenleiden. In der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen lesen wir folgende Notiz: „Nach einem Erlaß des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten ist wiederholt darüber gellagt worden, daß Beschwerden über das Vergehen von Fahrkarten-Automaten von den Beamten der Eisenbahn-Verwaltung nicht entgegengenommen, sondern an die Unternnehmer verwiesen werden.“

Feuer im Strafgefängnis Plötzensee. Donnerstagnachmittag wurde die Berliner Feuerweh nach Plötzensee gerufen. Da die Alarmierung von der Strafanstalt ausging und daher von vornherein als „Mittelfeuer“ betrachtet werden mußte, so rückten sofort die Löschzüge 13, 15 und 16 nach der Brandstelle aus.

Auf offener Straße verhaftet wurde vorgestern Abend der 32 Jahre alte Kaufmann Hermann Wllig aus der Christinenstr. 36, der seit 2 Jahren in der Friedrichstr. 105 unter der Firma Wllig u. Co. Darlehns- und Hypothekengeschäfte machte und außerdem Pianinos verleiht.

Uyfel. Die 17 Jahre alte Tochter Margarete des Maurers Dräger aus der Stralimundstr. 17, eine Kartonarbeiterin, vertritt sich schon länger nicht gut mit ihrer Mutter. Am vergangenen Sonntag wollte sie ausgehen, erhielt aber dazu nicht die Erlaubnis der Eltern.

Durch Ueberfahren verunglückten gestern die 25 und 32 Jahre alten Ausreißer Adolf Stürk am Kronprinzen-Ufer und Friedrich Paprid in der Prinzen-Allee. Als Stürk von seinem Palettschiffwagen abstieg, glitt er aus, weil das Gespann unvermutet anzog, und fiel hin.

Vermisst wird seit dem 27. Juli er. der Museums-Auffeher Wilhelm Gudat, am 10. Februar 1871 in Königsberg i. Pr. geboren, bisher Burgstraße 77 bei Berlin wohnhaft gewesen. Derselbe ist 1,70 Meter groß, blond, hat blaue Augen, vollständige Zähne, Schnurrbart und war beiseit mit dunklem Zuckertang, Summzugstiesel. Unglück nicht ausgeschlossen. Nachrichten sind schriftlich an den Hrn. 6047 IV 9. 04. an die Kriminal-Polizei oder mündlich im königlichen Polizei-Präsidium 3. 246 oder in jedem Polizei-Revier abzugeben.

Ein Schwindler gefasst. Am 20. Juni d. J. nachmittags zwischen 7/2 und 2 Uhr wurde an der Depositen-Kasse und Wechselstube der Mitteldeutschen Kreditbank, Behrenstraße 2, eine über 1200 M. lautende, auf den Namen „Dr. Koeside“ gefälschte Quittung nebst einem ebenfalls gefälschten Anschreiben vorgelegt und der Betrag erhoben. Es besteht die Vermutung, daß sich der Täter einer Mittelsperson zur Abhebung des Geldes bedient hat, welche nicht wußte, daß es sich um einen Betrug handelte. Angaben, welche zur Ermittlung des Schwindlers dienen können, werden von der Kriminal-Polizei zu Nr. 7609 IV. 27. 04 erbeten.

Ein schweres Brandunglück hat sich gestern früh in der Dresdenerstraße Nr. 36 zugetragen. Als nach 6 Uhr der Feuerwehrmann Schreiber (26) sich in Dienst begeben wollte, wurde ihm mitgeteilt, daß in dem Hause Dresdenerstraße 36 Menschen in Gefahr seien. Schreiber begab sich schleunigst dorthin und fand einen Zimmerbrand vor, der durch die Explosion eines Spiritus-Kochapparats entstanden war. Fräulein Jenny Feldmann hatte dabei Brandwunden an den Beinen und im Rücken erhalten. Der Feuerwehmann besorgte eine weitere Gefahr und brachte unter Assistenz der Hausbewohner, da ärztliche Hilfe nicht zu beschaffen war, die Schwerverletzte mit einer Droschke nach der nächsten Unfallstation, wo ihr Notverbände angelegt wurden.

Feuerbericht. Wegen einer Gasexplosion wurde Donnerstagabend gegen 8 Uhr die Wehr nach der Zimmerstr. 3/4 gerufen. In der im dritten Stock des linken Seitensüßels belegenen Wohnung des Vertreters für Modestimmen J. Delsner war der Gasmesser undicht geworden. Schon in den Abendstunden machte sich ein leichter Gasgeruch bemerkbar, doch legte man ihm keine besondere Bedeutung bei. Als nun Herr D. gegen 8 Uhr den Gasmesser ablichten wollte, da der Gasgeruch immer unerträglich wurde, explodierte eine kleine Menge am Gasmesser und setzte die nächste Umgebung in Brand. Die sofort benachrichtigte Feuerwehr stellte sofort den Haupt-Gas-Hahn ab, da weitere Explosionen zu befürchten waren. Die Bewohner hatten daher fast eine Stunde lang kein Licht; sämtliche Treppen waren natürlich auch dunkel. Nachdem der Brand selbst gelöscht und die Gaswerke benachrichtigt waren, konnten die Plätze wieder abräumen. — Vorher brannte es in der Sellenstr. 3 auf einem Korridor und in der Fehrbellinerstr. 45 in einem Keller. Dann wurde die Wehr noch ein zweites Mal nach der Fehrbellinerstr. 45 gerufen, weil ebenfalls wieder in einem Keller Feuer ausgebrochen war. Allerlei Gerümpel und Handrat wurde eingeküchert.

Die internationale Briefmarken-Ausstellung ist gestern im Kräftelshaus eröffnet worden. Die Ausstellung zerfällt in drei Abteilungen: Generalsammlungen, Specialsammlungen und Hilfs-mittel aller Art, mit zusammen 62 Unterklassen, so daß sich die Besucher an der Hand des vom Komitee herausgegebenen Kataloges über alles genau unterrichten können. Es haben über 200 Sammler, Händler usw. aufgestellt, die meistens auch eine oder mehrere Specialitäten, und es ist bewundernswert, wie es gelungen ist, die ältesten Emissionen so vollständig und in meist so tadelloser Stücken zusammenzubringen, wie sie hier gezeigt werden. Es würde zu weit führen, wollten wir auf die Einzelheiten der Ausstellung eingehend hinweisen. Fachmännern wie Laien imponieren die Sammelwerke, die hier zur Schau gestellt sind. Briefmarken, für die tausend Mark bezahlt wurden, sind etwas Gewöhnliches und fallen kaum auf; erst Seltenheiten, die ihre zehn- bis fünfzigtausend Mark kosten, werden mit Hochachtung betrachtet. Die ganze Ausstellung ist mit 2 1/2 Millionen Mark versichert; diese Summe mag einen Begriff geben von der Bedeutung, die der Briefmarken-Sammlersport im Laufe der Jahrzehnte erreicht hat.

Die zweite Fach-Ausstellung für die Schuh- und Lederindustrie wurde Donnerstagmittag in den Räumen der „Neuen Welt“ in der Hasenheide eröffnet. Wie üblich, wurden bei dieser Gelegenheit einige Reden gehalten. Der Vorsitzende des Ausstellungskomitees schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die deutsche Schuh- und Lederindustrie, worauf die Kapelle prompt mit dem Spiel des „Heil Dir im Siegerkranz“ einfiel. Die größte Beachtung dürften auf dieser Veranstaltung die für den Militärstiefel-Wettbewerb ausgestellten Erzeugnisse finden. Die Anforderung, die bei dem Militär an die Beschaffenheit und Haltbarkeit des Schuhzeuges gestellt werden müssen, sind derartige, daß man die Idee, für die Erlangung verbesserter Stiefel eine Konkurrenz auszuschreiben, nur freudig begrüßen kann. Die großen Marschleistungen, die im militärischen Dienst abzuwickeln werden müssen, erfordern eben ein Schuhwerk, das sehr mannigfachen Anforderungen genügen muß. Eine große Anzahl von Firmen hat sich an diesem Wettbewerb beteiligt und es läßt sich nicht verkennen, daß unter den vielen Produkten der Lederindustrie für diese militärischen Zwecke doch recht glückliche Lösungen der schwierigen Aufgaben anzutreffen sind. Besonders zahlreich sind die Erzeugnisse vertreten, die dem Luxusbedürfnis bei der Fußbekleidung dienen. Vollauf von so verdienstvoller Ausstattung sind ausgestattet, daß schon der Lohn eines Arbeiters für mehrere Wochen für den Kauf aufgewendet werden müßte. Auch unter den Kinder-schuhen überwiegen die festpiessigen Ausführungen. Für derartige Luxus-schuhe für Erwachsene und Kinder ist auf der Ausstellung vielfach Leder zu sehen, das silber- und goldfarbiges Aussehen aufweist, wie überhaupt in farbigen Lederzeugnissen sehr viel geleistet wird. Um den namentlich für Vollaufbeute verwendeten Holz-absätzen möglichst großen Glanz zu verleihen, hat eine Firma Absätze mit Celluloidüberzug ausgestellt. Die mit derartigen Glanzüberzügen versehenen Holzabsätze machen in ihren verschiedenfarbigen Ausführungen einen sehr guten Eindruck; es fragt sich nur, wie lange Celluloid bei einer solchen Verwendung sein gutes Aussehen behalten wird? Um ein weiches Auftreten mit Stiefeln zu gewährleisten, ist auf der Ausstellung eine hüft-eis-förmige Gummi-Unterlage für Absätze zu sehen, die leicht vom Schuhmacher an jedem Absatz angebracht werden kann. Beachtung sollten auch die kreisförmigen Absätzeinlagen finden, die das Schließband verhindern respektive die schnelle Ausbesserung schließelgelenker Haken gewährleisten sollen. Die kreisrunde Scheibe wird so in den Ausschnitt aus dem Absatz des Stiefels gelegt, daß sie durch Drehung immer mit einem nach unterrichteten Teile an die schließelgelenke Stelle gebracht werden kann. Die Idee, welche dieser Erfindung zu Grunde liegt, verdient unabweislich Anerkennung; es fragt sich nur, ob die Befestigung durch eine Schraube in der Mitte der Scheibe dauerhaft genug sein wird. Auffallend ist die große Zahl der ausgestellten Mittel, welche die bisher zum Putzen der Stiefel und Schuhe gebräuchliche Weise ersetzen soll. Die maschinelle Abteilung weist eine große Anzahl von Maschinen für die Lederbearbeitung und Schuhfabrikation auf und läßt auch dem Laien einen infruktiven Blick in die Einrichtungen moderner Großbetriebe dieser Art thun. Daß mit Fabriken, die derartig leistungsfähige Spezialmaschinen für alle Teilarbeiten haben, kein Schuhmacher, der noch mit seinen primitiven Hilfsmitteln arbeitet, konkurrieren kann,

ist ohne weiteres einsehend. Zu bedauern ist, daß verschiedene der Maschinen auf der Ausstellung in einem Zustande zu sehen sind, der den Anforderungen der Unfallverhütung durch weitestgehende Anbringung von Schutzvorrichtungen nicht entspricht. Wenn die Ausstellung auch nur bis zum 30. August geöffnet ist, so würden die in Frage kommenden Aussteller doch gut thun, ihre Maschinen in dieser Hinsicht noch mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen zu versehen.

Das 25. Jugend-Konzert (für Gemeindefakultäten) findet am 2. September um 12 Uhr in der Philharmonie statt. Gemeindefakultäten haben Eintritt gegen Entnahme eines Programms zu 10 Pf. — Das 26. Konzert findet am gleichen Tage nachmittags 4 Uhr für höhere Schulen statt. Unbemittelte Schüler erhalten Freikarten. Die Mitwirkenden sind in beiden Konzerten: Eugenie Stoly (Violoncello); Jeanne Robert (Deklamation); Dr. Robert Mammreich (Gesang); Willibald Bergau (Begleitung). Diejenigen Schüler, die durch ihre Schulleiter oder Gesangslehrer keine Einladungen erhalten, können sich wenden an das „Seminar für Musik“, W. Neue Winterfeldstr. 48, oder an den Portier der Philharmonie, Bernburgerstraße 23. — Das nächste Jugend-Konzert ist für Mittwoch, den 16. November (Vukstag) als Kirchen-Konzert geplant.

Sportwettkampf. Der Deutsche Radfahrer-Pund teilt mit: Rund um Berlin (240,9 Kilometer), die alljährlich vom Gau 20 des Deutschen Radfahrer-Bundes veranstaltete klassische Rad-Fernfahrt, findet am nächsten Sonntag, den 28. August statt. Der Start befindet sich am Kilometerstein 2,5 hinter Potsdam auf dem Wege nach Saarmund. Die Fahrt geht über Trebbin, Jossen (1. Kontrolle), Königs-Wusterhausen, Kallberge (2. Kontrolle), Bernau, Dranienburg (3. Kontrolle), Löwenberg, Herzberg (4. Kontrolle), Arrennen, Rauen zum Ziel Marquardt bei Potsdam. Es starten in der ersten Abteilung morgens 4 Uhr die Motorradfahrer, in der zweiten Abteilung um 6 Uhr die Radfahrer. Kleine Kinder, Hunde, Fährner usw. sind thunlichst von der Landstraße zu entfernen, da hierdurch unter Umständen große Unfälle entstehen könnten. Die Motorradfahrer werden durch die neutralisierten Ortschaften von Radfahrern geführt werden. Es handelt sich in diesem Falle nicht um eine Schnellfahrt, sondern um eine Prüfung der Maschinen auf ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit. Zu dieser Veranstaltung haben sich 51 Motorradfahrer und 198 Radfahrer gemeldet. Die Fernfahrt ist von den zuständigen Herren Landräten genehmigt worden, und werden die Strecken wie in den Vorjahren durch die Vereine des Gau 20 des Deutschen Radfahrer-Bundes besetzt sein. Ebenso hat der Samariter-Verein Berliner Radfahrer in entgegenkommender Weise den Samariterdienst auf der ganzen Strecke übernommen.

Der bereits angekündigte Vortrag des Herrn Dr. P. Schmidt aus Petersburg „Korea und die Koreaner“ findet Montag, den 29. ds., abends 8 Uhr im Theateraal der Urania in der Taubenstraße statt. Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten und ist reich illustriert durch Lichtbilder, welche nach eigenen Aufnahmen des Autors hergestellt sind. Billets für diesen Vortrag sind bereits von heute ab an der Kasse der Urania erhältlich.

Theater. „Julius Caesar“ geht im Luifen-Theater in folgender Besetzung der Hauptrollen in Szene: Marcus Antonius Herr Hader als Gast vom Hoftheater in Darmstadt, Brutus Herr Boehm, Cassius Herr Rajewski, Caesar Herr Ottomeyer, Casca Herr Wald, Portia Fräulein Venendorf und Calpurnia Fräulein Verneel. — Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Schiller-Theater O. am Sonnabend mit Grillparzer's Medea eröffnet wird. Sonntagnachmittag wird „Die Ehre“, abends Goethe's „Iphigenie“ gegeben. Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen, hat begonnen. Auch Abonnementbestellungen werden täglich von 10 bis 2 Uhr entgegengenommen. Die Schauspielersaison des Schiller-Theaters N. wird nach Beendigung des Operngastspiels, am Donnerstag, den 1. September, eröffnet. — Das Deutsche Theater wird in neu hergerichteten Hause die Spielzeit am 1. September mit „Troilus und Cressida“ von Schiller in der Bühnenbearbeitung von Paul Lindau eröffnet werden. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Hans Hermann komponiert. — Samstag, den 3. September, ist im Deutschen Theater die Erstaufführung von „Lad y Bundermeres Fährer“, das Drama eines guten Weibes“ von Oskar Wilde angelegt. In diesem Schauspiel werden die weiblichen Hauptrollen von Adele Hartwig, Klara Meyer, die in der Rolle der Herzogin nach längerer Abwesenheit von der Bühne, zum erstenmal wieder auftreten wird, und Paula Müller, die männlichen von Harry Walden, Julius Weisendörfer und Julius Strobl gegeben. — Deutsche Volks-bühne. Im Carl Weiß-Theater haben nunmehr die Proben zu den „Räubern“ begonnen, nachdem die Erneuerungsarbeiten auf der Bühne und im Zuschauerraum beendet sind.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Die Ergebnisse der Arbeitslosenzählung vom 26. Juli werden nunmehr vom Statistischen Amt veröffentlicht. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen war eine recht geringe, sie betrug nur 429. Von diesen hatten als Ursache der Arbeitslosigkeit angegeben: 56 eigene Kündigung, 171 Kündigungen des Arbeitgebers, 18 Krankheit, waren aber zur Zeit wieder erwerbsfähig, endlich 182 Krankheit oder Unfall und waren jetzt noch erwerbsunfähig, zwei hatten keine Ursache genannt. Nach Ausscheidung der durch Krankheit Erwerbsunfähigen bleiben nur 247 Arbeitslose. Wie im Februar, so bildeten auch diesmal die ungelerneten Arbeiter und die dem Baufach angehörenden die Mehrzahl der Arbeitslosen, dann folgten die Metallarbeiter und die zu den Berufsgruppen des Handels- und Verkehrs gehörigen. 165 Arbeitslose, d. h. 67 Proz., waren weniger als 4 Wochen ohne Arbeit, 16 waren schon als Arbeitslose nach Charlottenburg gezogen. Unter den 247 männlichen Arbeitslosen befanden sich 24 im Alter unter 20 Jahren, 98 waren zwischen 20 und 30 Jahren, 55 zwischen 30 und 40, 49 zwischen 40 und 50, 15 zwischen 50 und 60, und 10 über 60 Jahre alt, bei einem fehlt die Altersangabe. Unter den 182 Arbeitslosen, die Krankheit oder Unfall als Ursache der Arbeitslosigkeit angegeben hatten, waren 84 ungelernete Arbeiter, 43 gehörten dem Baufach an, 32 der Metallindustrie und 10 dem Handel und Verkehr. Sollte diese Statistik richtig sein, so würden von den bei der letzten Volks-zählung vorhandenen 28 490 Arbeitern im Juli d. J. nur ungefähr ein Prozent ohne Arbeit gewesen sein. Man darf aber wohl mit Recht daran zweifeln, daß diese Zählung irgend welchen Anspruch auf Zuverlässigkeit hat; sie geschah in der Weise, daß mit Hilfe der Charlottenburger Gewerkschaften zwei Tage vor dem Zähl-termin etwa 25 000 Jährlingen zur Ausfüllung verteilt und am Tage der Zählung wieder eingesammelt wurden. Daneben waren für solche Arbeitslose, die selbständig die Zählkarten ausfüllen und abgeben wollten, an verschiedenen Stellen der Stadt Urnen aufgestellt, neben denen sich Zählkarten befanden. In ähnlicher Weise wurde bekanntlich die Zählung der Arbeitslosen in Stuttgart vorgenommen, doch hat sich dies sogenannte Stuttgarter System bisher nirgends bewährt.

Doch befehligt zum Gemeindevorsteher. Aus Weichensee wird gemeldet: Die Beschuldigungen gegen den Gemeindevorsteher Klingenberg von Weichensee haben sich bei näherer Prüfung als größtenteils arg übertrieben und unbegründet erwiesen. Der Landrat v. Treslow hat daher in einer abermaligen Konferenz das den An- griffen gegen den Vorsteher zu Grunde liegende Material untersucht und angeordnet, daß der Angeklagte am 26. d. M. seine Dienst- geschäfte wieder übernehmen soll.

Eine weitere Aufstellung und Erschließung der Jungfernheide wird vom Forstfiskus vorbereitet, nachdem erst kürzlich ein Gebiet von mehreren hundert Morgen (Revier Königsdamm) in den Besitz der Stadt Charlottenburg übergegangen und ein andres Stück Forst- land von 40 Morgen am Ronendamm an die Aktiengesellschaft Siemens u. Halske für eine Arbeiterwohnkolonie verkauft worden ist. Gegenwärtig läßt die Forstverwaltung in den Jagden 10 und 11 auf der Strecke von der Hahnenhorster Grenze bis zum Weichensee von Charlottenburg mitten durch die Heide Vermessungen und Ab- holzungen für einen neuen Straßenzug vornehmen. Die geplante Straße, für welche die Baukosten bereits abgesteckt werden, soll nahezu 50 Meter breit werden; sie ist etwa 1 Kilometer lang ge- dacht und bildet eine gerade Verlängerung der Turnstraße in Roabit. Sobald mit dieser eine Verbindung hergestellt ist, hat man eine direkte Verkehrsstraße von Berlin (Roabit) nach der Jungfern- heide geschaffen. Das ganze Gelände längs des neuen Straßen- zuges beabsichtigt dem Vernehmen nach der Forstfiskus zwecks Be- bauung zu verlaufen.

Stralau. In dem Bericht über den Stralauer Fischzug ist in- soweit ein Irrtum enthalten, als die Gemeindevertretung als Körper- schaft sich nicht an dem Altkühn beteiligt. Dies stellen wir auf Wunsch der sozialdemokratischen Gemeindevertreter unseres Vororts richtig.

Berliner Tanzlehrer-Verein. Freitagabend 9 Uhr, Alte Falst- straße 75: Übungsstunde.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

S. R. 30. Sie können nie zur Entlassung gestellt werden. — **Zwei Wetende.** Witterungs-Verhältnisse. Der Gerichtssozialbeirat hat im Sommer den Winter, im Winter den Sommermantel plündern. — **J. 67.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **G. R. 35.** Wenn Sie nicht schon am 1. Ok- tober 1900 selbständiger Meister waren, nein. — **J. 3. 7.** Sie können klagen. — **J. 3. 100.** 1. Er kann als Selbstzahler leerenes Kassen- mitglied bleiben. 2. Diese Angestellten sind nicht versicherungspflichtig.

Marktbreise von Berlin am 24. August. Nach Ermittlungen des kgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppelcentner: Weizen**, gute Sorte 17,90—17,88 M., mittel 17,86—17,84 M., geringe 17,82—17,80 M. Roggen**, gute Sorte 13,95—13,94 M., mittel 13,93—13,92 M., geringe 13,91—13,90 M. Futtergerste**, gute Sorte 14,60—14,00 M., mittel 13,90 bis 13,40 M., geringe 13,30—12,80 M. Hafer**, gute Sorte 15,00—15,80 M., mittel 15,70—14,90 M., geringe 14,80—14,10 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—25,00 M. Speldebohnen, weiße 50,00—26,00 M. Linen 60,00—25,00 M. Kartoffeln, 12,00—8,00 M. Rühlfett 5,00—4,32 M. Fett 9,40—8,20 M. Für 1 Hektogramm Butter 2,60—2,00 M. Eier der Schod 4,00—2,40 M. *) Drei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Witterungsüberblick vom 25. August 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrische Höhe in mm	Wind- richtung	Windstärke	Temper. u. G. p. G. u. F. G.	Stationen	Barometrische Höhe in mm	Wind- richtung	Windstärke	Temper. u. G. p. G. u. F. G.
Hamburg	768	RS	2mollig	15	Haparanda	761	NO	2 heiter	11
Hamburg	762	RS	2mollig	11	Petersburg	750	ONO	2 bedeckt	14
Berlin	760	RS	2mollig	13	Corf	—	—	—	—
Frankf. a. M.	762	R	3 bedeckt	13	Wien	765	BRSS	2 heiter	8
München	760	RS	2 Regen	10	Paris	766	RS	1mollig	12
Wien	760	SIII	— Nebel	12					

Wetter-Prognose für Freitag, den 26. August 1904. Etwas wärmer, trocken und vorwiegend heiter. Schwache südliche Winde.

Berliner Wetterbureau.

Spezialgeschäft für Uhren.

 59902

- 1 neue Uhr-Feber Ia 75 M.
- 1 neue Uhr-Kapitel 15 M.
- 1 neues Uhr-Glas 10 M.
- 1 neuer Uhr-Ring 10 M.
- 1 neuer Uhr-Reiger 19 M.
- 1 neuer Uhr-Schlüssel 5 M.

Neue Uhren in größt. Ausm. genau reguliert.

E. Möbis, 82. Koppen-Strasse 82.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7. Sonntags 10—13 2—4.

Dr. Schönemann Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. Besuchtags 1/2, 12—1/3, 1/6—1/8.

Von der Reise zurück. 23/19

Zahnarzt Semmel, Cranienstraße 51.

Ostbahn-Park. Am Köstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.

Hermann Imbs. Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.**

Gesangbücher von 1,25 Mk. an.

Album- und Lederwaren-Fabrik Oskar Gundau, Oranienstr. 30, Ecke Adalbert-Str. Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen. — Saal, 200 Personen — fassend, mit Bühne, ist auch Sonntags an Vereine zu vergeben. Großer Saal noch einige Sonntags frei. * Feldischlöcher, Kallestr. 142.

Oderbr. und Mechl. Fett-Gänse treffen von jetzt an jeden Freitag und Sonnabend per Post ein. Hund 58 und 63 Pf. Verlaufe auch Rumpfe und einzelne Teile, täglich frisch ausgeladet. Gänselein 75 Pf. Junge Gänse, Fährner, Tauben, stets frisch geschlachtet. Rehbrücken, Keule und Blätter billig. Strich- reich Hund 40, 50 und 60 Pf., empfiehlt

Gustav Paulat, Gr. Frankfurterstr. 3.

Seelachs pro Pfd. 17 Pf. im Anschnitt 22—23 Pf.

Verantw. Redakteur: Paul Hättner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorkwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Alle Fischarten sind infolge großer Fänge soeben in großen Mengen eingetroffen. Die mannig- fachen Zubereitungen sind aus dem umfangreichen See- und Fischbuch, das jeder Käufer gratis erhält, ersichtlich.

Ein Versuch mit diesen äußerst schmackhaften Fischen ist jeder Hausfrau zu empfehlen.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Filiale: Berlin C. 2, Bahnhof Börse, Bogen 8—10.

Verkaufs-Niederlagen: Prinzenstrasse 30, Landsbergerstrasse 52-53, Madalstrasse 22, (am Moritzplatz) (der Kurzenstr. gegenüber) (im Schlessischen Bahnhof).

Schellfische in allen Größen pro Pfd. 17-25 Pf.

Rotzungen pro Pfd. 35—40 Pf.

Bratflunder pro Pfd. 20—25 Pf.